



BRENNNESSEL 2013

Das Magazin des NABU Oberberg



Artenvielfalt und Landwirtschaft |
Berichte und NABU-Zielsetzungen

Jahreshauptversammlung |
Einladung für den 26. April

Jahresrückblick |
Arbeitskreise u. Ortsgruppen

Termine und Aktionen |
des NABU Oberberg 2013

Gut.

Gut, dass es Sparkassen gibt:

- ☑ Sicherheit
- ☑ Vertrauen
- ☑ Nähe


Sparkasse
Gummersbach-Bergneustadt

Mit der Sparkasse sind Sie auf der sicheren Seite und die kompetenten Berater vor Ort sind Ihr verlässlicher Partner für alle Finanzfragen. Menschlich, fair, nah – testen Sie uns, wir beraten Sie gerne. Wenn's um Geld geht – Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt.

Liebe Freunde des NABU Oberberg

Die diesjährige Ausgabe unseres Vereinsmagazins widmet sich intensiv einem Thema: „Artenvielfalt und Landwirtschaft“. Mit dem Fotowettbewerb zu diesem Thema im Jahr 2011 und der Präsentation der Siegerfotos 2012 in der Volksbank Wiehl und im Freilichtmuseum Lindlar, haben wir uns diesem Thema angenähert und den Kontakt zur hiesigen Landwirtschaft gestärkt. Dabei sind auch die Gemeinsamkeiten hervorgetreten, insbesondere das Ziel, den Landschaftsverbrauch zu stoppen (lesen Sie den Appell des Landschaftsbeirats aus Seite 64). Aber es gibt auch Konflikte: Die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft zerstört den Artenreichtum, den die landwirtschaftliche Nutzung in den letzten Jahrhunderten selbst hervorgebracht hat. Aber die Zeit bleibt nicht stehen, erst recht nicht in der Landwirtschaft. Der NABU versucht, insbesondere auf Bundesebene, als Lobbyist für die Natur die europäische Agrarpolitik zu beeinflussen. Mit diversen Berichten versucht die vorliegende Ausgabe der Brennessel dieses komplexe Themenfeld etwas verständlicher zu machen. Dies erscheint uns, der Redaktion, deshalb so wichtig, da die so häufig zitierte Biodiversität mitunter nur durch eine gewisse landwirtschaftliche Nutzung überhaupt erhalten werden kann und es weiterhin ohne ein Verständnis der Realität keinen ernsthaften Lösungsansatz geben kann. Obwohl sich Agrarpolitik heute hauptsächlich auf der europäischen Ebene abspielt, legen unsere Beiträge ein besonderes Augenmerk auf das Oberbergische und regionale Lösungsansätze. Wir hoffen, dieser Themenkomplex findet Ihr Interesse; die Redaktion freut sich über Ihre Leserbriefe.

Daneben gibt es wie jedes Jahr den Jahresrückblick, die Berichte der Arbeitskreise und Ortsgruppen, die „Arten des Jahres“ und vieles mehr, zum Teil etwas kompakter als sonst. Viel Spaß beim Lesen.

Inhalt:

Einladung zur Jahreshauptversammlung des NABU Oberberg	3
Jahresrückblick:	4
Arterfassung 2012 des NABU Oberberg	10
Aus den Arbeitskreisen und Ortsgruppen:	
AK Vogelschutz: Schleiereulen brüten 2012 wieder in Gummersbach	13
Bergische Gartenarche: Pflanze des Jahres – die Pfingstrose	16
Warum eine Baumschutzsatzung für Oberberg's Kommunen ?	18
Naturschutzjugend:	
2012 bei den NABU - WipperKids in Grennebach	21
Morsbach: Tragbare Solarmodule für Kindergruppen-Aktionen	23

Natur-Erlebnisse in Gummersbach	23
Die Seite <u>für</u> Kinder	24
Artenvielfalt und Landwirtschaft:	
Leitartikel	26
Artenvielfalt lohnt sich	27
NABU Bundesverband zu heutigen Agrarförderung	30
Die Agrarpolitik der EU	31
Landwirtschaft gleich Artenvielfalt ?	34
Mit der Landwirtschaft zu mehr Natur – Biotop- u. Artenschutz in Oberberg	45
NABU-Forderungen an die künftige Agrarpolitik	50
Standpunkte der Landwirte in Oberberg:	
Helmut Dresbach, Vorsitzender Kreisbauernschaft Oberberg	53
Michael Braun, Bund deutscher Milchviehhalter (BDM)	55
Machen Sie Ihre eigene Agrarpolitik: Kaufen Sie regional und Bio	57
Kolumne: Handeln für die Natur fängt im eigenen Garten an	61
Arten des Jahres:	
Die Bekassine – Vogel des Jahres 2013	65
Die Schlingnatter – Reptil des Jahres 2013	66
Das könnte Sie auch noch interessieren:	
Appell des Landschaftsbeirats gegen den Landschaftsverbrauch im OBK	68
Werdet Landschaftswächter	69
Das neue Landschaftshaus der Biologischen Station Oberberg	71
Freiwilliges Ökologisches Jahr bei der Biologischen Station Oberberg	72
Termine:	
Programm der Biologischen Station (in der Heftmitte zum Herausnehmen)	40
Veranstaltungen der Arbeitskreise und Ortsgruppen des NABU Oberberg	73
Mitgliedsantrag	78
Ansprechpartner:	
Kreisvorstand und Jugendgruppen	79
Arbeitskreise und Ortsgruppen	80
Unsere Fachleute	82
Kreisgeschäftsstelle, Impressum	84

Einladung zur Jahreshauptversammlung 2013

An alle Mitglieder des Naturschutzbundes Deutschland, Kreisverband Oberberg e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe NABU-Mitglieder,

hiermit laden wir Sie herzlich zur diesjährigen NABU-Jahreshauptversammlung ein.

Am Freitag, 26. April 2013 um 18:30 Uhr

**im Restaurant Heier Stuben
Leppestraße 7, 51709 Marienheide**

Tagesordnung:

- Begrüßung
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- Aussprache zum Tätigkeitsbericht
- Bericht Finanzen und Kassenprüfer
- Aussprache zu Finanzen.
- Entlastung des Vorstandes
- Vortrag von Reiner Jacobs: „Schwarzstorch und Feldlerche - Gewinner und Verlierer in unserer Kulturlandschaft“
- Neuwahl einer Kassenprüferin / eines Kassenprüfers
- Wahl der Delegierten zur LVV 2013 in Erkrath
- Berichte aus den Arbeitskreisen und Ortsgruppen
- Verschiedenes

Während der Jahreshauptversammlung bieten wir Ihnen einen kleinen Imbiss. Getränke gehen zu Ihren Lasten.

Mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen und mit naturschützerischen Grüßen

für den Vorstand



Michael Gerhard

Parkmöglichkeiten sind in der direkten Umgebung der Heier Stuben vorhanden.

Jahresrückblick

Das Jahr 2012 stand für den NABU Oberberg im Zeichen seines 25-jährigen Bestehens. Am 4. September 1987 als Oberbergischer Naturschutzverband (OBN) gegründet, feierten wir 2012 unseren Geburtstag mit zahlreichen Veranstaltungen und Exkursionen, und die Landesvertreterversammlung des NABU NRW wurde in Gummersbach begrüßt.



Die Landesvertreterversammlung des NABU NRW tagte am 30.9.2012 in der Waldorfschule in Gummersbach. *Foto: T.Meyer-Cords.*

Aus den NABU Arbeitskreisen

Der Arbeitskreis Bergische

Gartenarche setzte sich auch nach dem 10-jährigen Jubiläum im Jahr 2011 weiterhin engagiert für die Bewahrung und Verbreitung der Vielfalt in den oberbergischen Gärten ein. Für über 100 traditionelle Nutz- und Zierpflanzen vergibt die Gartenarche jedes Frühjahr Patenschaften an Gartenfreunde in der Region. Interessenten können die aktuelle Sortenliste von der Homepage des NABU Oberberg herunterladen und ihre rechtzeitig vorbestellten Gartenschätze bei den Tauschbörsen in Nümbrecht oder Radevormwald abholen. Wie die Erfahrungen zeigen, haben sich die heimischen Gartenpflanzen häufig besser an unser Klima angepasst. Die schmackhaften Gemüsesorten bringen auch in feuchten Sommern gute Erträge; die robusten Stauden und Gehölze überstehen unbeschadet die kalten Wintermonate. Auf inzwischen 5 Pflanzentauschbörsen in Nümbrecht, Gummersbach, Radevormwald und Drabenderhöhe sowie beim Gartenmarkt „Jrön & Jedön“ im Bergischen Freilichtmuseum Lindlar wird man von den Archefrauen rund um die alten Landsorten informiert. Dazu gibt es Gartenführungen und Seminare im LVR-Freilichtmuseum Lindlar.

NABU Arbeitskreis Hornissenschutz: Das Jahr 2012 begann trotz des kühlen Starts recht Erfolg versprechend. Etliche Königinnen von verschiedenen Wespenarten, Hummeln und Hornissen wurden gesichtet, denn das Jahr 2011 hatte schließlich besonders viele Königinnen hervorgebracht und entsprechend viele hatten den Winter auch überstanden. Es gab bereits einige besorgte Nachfragen aufgrund der zahlreichen Nestgründungen. Hier wurde vom NABU Arbeitskreis Hornissenschutz zunächst beruhigt und ein gelassenes Abwarten angeraten. Denn die meisten Nestgründungen werden wieder abgebrochen. Eventuelle Umsiedlungen können sowieso erst erfolgen, wenn genügend Arbeiterinnen vorhanden sind. Durch das nasse und kalte Wetter im weiteren Verlauf des Frühlings brachen die Populationen dann aber bei fast allen Arten zusammen. Sehr viele Nestgründungen in unserer Region gingen zugrunde und verbliebene Völker blieben klein und mickrig. Auch die Honigbienen hatten es sehr schwer,

regionaler Honig wurde in den meisten Fällen nicht geerntet; im Gegenteil, viele ImkerInnen mussten ihre Völker füttern, damit sie überleben konnten. Der Arbeitskreis Hornissenschutz hat dennoch Beratertätigkeit für viele Menschen mit Sorge vor den Stechimmen leisten können. Einige wenige Umsiedlungen mussten durchgeführt werden, aber deutlich weniger als 2011. Auf Infoständen im Freilichtmuseum Lindlar warben die Arbeitskreis-Mitglieder für ihre schwarzgelben Schützlinge (*Text Angelika Leistikow*).



Eine Waben-Ebene eines Hornissennests während der Umsiedlung. Große Hornissennester können bis zu 10 Ebenen umfassen. *Foto: Dirk Eßer-Freude*

Ein großer Erfolg für den **NABU Arbeitskreis Vogelschutz** war die Rückkehr der Schleiereule nach Gummersbach. Über den Nachweis einer Schleiereulen-Brut nach über 30 Jahren berichtet der Nestor der Oberbergischen Vogelschützer, Prof. Walter Breuer, der 2012 vom LVR mit dem Rheinlandtaler geehrt wurde (lesen Sie dazu den ausführlichen Bericht auf S.13).

Die Aktion „Schwalbenfreundliches Haus“ fand 2012 weiter großes Interesse, nicht nur bei Privatleuten, sondern auch bei Firmen, wie der Spedition Kellershohn in Lindlar, und bei der Freien Christlichen Grundschule in Gummersbach-Peisel. Viele Hausbesitzer suchen nicht in erster Linie die Auszeichnung, sondern den Ratschlag der Vogelschützer. Im vergangenen Jahr konnten – von der Kreisverwaltung gefördert – auch bedrohte Mehlschwalbenkolonien gesichert werden. Für Mauersegler wurden im Jahr 2012 ebenfalls mehrere Projekte durchgeführt, z.B. an der evangelischen Kirche in Eckenhagen.

Der Arbeitskreis ist aktuell auf der Suche nach einer Werkstatt, um weiterhin Nistkästen bauen oder reparieren zu können. Ohne geeignete Werk- und Lager-räume wird diese Tätigkeit für den Arbeitskreis sehr schwer, denn die speziellen Materialien und Gussformen für eine Vielzahl von Arten sprengen längst den Umfang, der sich in der privaten Garage noch unterbringen lässt. Das Gebäude, in dem sich die Werkstatt zurzeit noch befindet, will die Stadt Gummersbach bald abreißen lassen. Daher an dieser Stelle die Bitte, bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten behilflich zu sein.

NABU Arbeitskreis Amphibienschutz: Amphibien wandern im Frühjahr aus den Überwinterungsgebieten zu ihren Laichplätzen und kommen an Straßen oft zu Abertausenden zu Tode. Verschiedene NABU Gruppen setzen sich im Kreis, z.B. bei Wiehl-Merkhausen, Lindlar, Waldbröl, Gummersbach und Marienheide für Amphibien auf der Wanderschaft ein. Das alljährliche Aufstellen teils langer



Amphibienschutz ist ohne Krötentunnel eine arbeitsaufwändige Sache! (Foto: M.Schmitz)

Krötenzäune ist die erste Hilfe, um die Tiere zu retten. Zahlreiche Naturschützer investieren nicht nur beim Aufbau der Zäune viele Stunden Arbeit, häufig unterstützt vom „Landesbetrieb Straßen NRW“ oder der Biologischen Station. Die Zaunanlagen müssen zweimal täglich kontrolliert werden, um die Amphibien auf die andere Straßenseite zu tragen, in der Regel mehrere Wochen lang. So werden mehrere tausend Tiere über die Straßen getragen. Helfer werden vom Arbeitskreis immer gesucht. Mittelfristig sollten die Wanderstrecken durch Amphibientunnel entschärft werden. Für die Kreisstraßen ist der Oberbergische Kreis hier in der Verantwortung.

Zu Aktionen von **NABU Ortsgruppen** zum Schutz alter oder ortsbildprägender Bäume lesen Sie bitte die separaten Artikel (S.18). Auch die vier **Kinder- und Jugendgruppen** sind

weiterhin sehr aktiv, die „Wipperkids“, die „Wilden Wiesel“ und die „Kleinen Fledermäuse“ sowie die Jugendgruppe aus Morsbach. Sie finden einige Berichte auf den „NAJU- Seiten“ in dieser Brennessel (S.21 ff).

Streuobstwiesenschutz: 2011 war vom Obstbehang her ein außergewöhnlich gutes Obstjahr. Erwartungsgemäß schlecht war die Ernte 2012. Der NABU hat in diesem Jahr etwa 250 Obstbäume fachkundig geschnitten. Die Instandsetzung von Obstbäumen ist möglich, weil die Bezirksregierung Köln den fachkundigen Schnitt aus EU-Mitteln bezuschusst. Das Projekt soll auch in Zukunft für die Eigentümer der Streuobstbestände kostenlos weiter geführt werden. Der NABU hofft auf eine Weiterförderung auch in der nächsten EU-Finanzperiode 2014 bis 2020.

Gleichzeitig wird es aber zukünftig darauf ankommen die einmal geschnittenen Obstbestände in eine dauerhafte und ebenso qualifizierte Pflege zu überführen, wozu einzig der Vertragsnaturschutz in Frage kommt. Bislang sind die Erfahrungen mit Streuobst-Vertragsnaturschutz im Kreisgebiet eher verhalten. Viele Landwirte scheuen die Pflegeverpflichtungen oder können die Schnitt-Arbeiten nicht selber ausüben. Der NABU beabsichtigt zusammen mit der Biologischen Station Oberberg zukünftig eine Option für Landwirte anzubieten, bei der die speziellen Obstschnitt-Arbeiten von qualifizierten und erfahrenen Fachleuten sozusagen per Dauervertrag übernommen werden.



„Simons Wiese“ - einer der größten Streuobstbestände im Wiehler Stadtgebiet - steht jetzt unter Naturschutz. Foto: U.Hoffmann

Mit dem Landschaftsplan Wiehl ist erstmals ein Streuobstbestand im Oberbergischen unter Schutz gestellt worden. Eine Streuobstfläche am Ortsrand von Wiehl konnte, weil der Eigentümer einen dauerhaften Schutz wünschte, als Naturschutzgebiet (NSG) ausgewiesen werden.

Die Naturschutzverbände streben einen gleichwertigen Schutz als NSG auch für weitere bedeutende Streuobstflächen im Wiehler Stadtgebiet an.

Mit Fördermitteln des oberbergischen Kreises führt der NABU derzeit ein Projekt zur **Entwicklung und Optimierung einer Borstgrasrasen-Fläche** in der Gemeinde Reichshof durch. Dabei wird offener Keimboden für die konkurrenzschwache Vegetation geschaffen und ein neuer Zaun angelegt, um zukünftig eine gezielte Beweidung erreichen zu können. Die Kreisverwaltung hat das Projekt konzeptionell und mit Fördermitteln unterstützt. Der NABU plant den Borstgrasrasenbereich in den nächsten Jahren weiter zu vergrößern, damit ein lebensfähiger Bestand dieses Rote Liste-Lebensraums entstehen kann, für den das Oberbergische eine besondere Verantwortung hat.

Zum **Tag der Artenvielfalt** 2012 des NABU Oberberg, der in einem typischen, oberbergischen Wald-Wiesen-Bachtal nahe Marienheide-Eiringhausen durchgeführt wurde, finden Sie eine detaillierte Bestandsaufnahme gleich nach diesem Jahresüberblick.

Das **Klimabündnis Oberberg**, in dem der NABU Oberberg mit befreundeten Verbänden zusammenarbeitet, beschäftigt sich intensiv mit der Ausweitung von Vorrangzonen für Windkraftanlagen. Es gilt, Flächen auf ihre Eignung zu prüfen oder Detail-Untersuchungen einzufordern, für den NABU vornehmlich unter dem Aspekt des Artenschutzes.



Bodenarbeiten: Mit Bagger-Einsatz wird Oberboden abgeschoben um Arnika, Borstgras und Orchideen neuen Lebensraum zu bieten. Foto: U.Hoffmann

Weiterhin versucht das Klimabündnis die Ausweisung solcher Vorrangzonen durch die Gemeinden voranzutreiben, da sie Ausschlusswirkung auf die Errichtung von Windrädern an anderer Stelle haben. Diese Ausweisungen kommen aktuell nur recht schleppend voran, sodass zu befürchten steht, dass das Heft des Handelns bei der Windkraftplanung von Unternehmen der Windkraftbranche selbst übernommen wird, unter Umständen zum Nachteil der Natur und des Landschaftsbildes.

Als einen wichtigen, lokalen Partner für erneuerbare Energien erachtet das Klimabündnis die „Energiegenossenschaft Bergisches Land (EGBL)“. An der Genossenschaft kann sich jeder Bürger mit kleinem Geld beteiligen (www.egbl.de).

Abschließend möchten wir auf unsere Web-Seite www.nabu-oberberg.de verweisen, auf der Sie zahlreiche Berichte über Aktivitäten der Vereinsgruppen und Mitteilungen des NABU Oberberg zu aktuellen oberbergischen Themen finden. Schauen Sie mal bei uns herein!

Forensik im Reichshof – Stellungnahme des NABU Oberberg

Im Oktober 2012 gab das Gesundheitsministerium seinen Plan bekannt, im ehemaligen Munitionsdepot Wildbergerhütte im Reichshof eine forensische Klinik errichten zu wollen. Bevölkerung und Lokalpolitik waren über die Aussicht, demnächst eine Forensik als Nachbar zu haben, erbost und kritisierten die Pläne mit nicht immer wahrheitsgetreuen Argumenten. NABU und BUND wiesen Ende Oktober 2012 auf etliche seltene Fledermausarten, allen voran das Große Mausohr hin, die rund um den geplanten Baubereich leben. Die Großen Mausohren kommen von weit her zur Paarung in die Eichenwälder um das Depot und werden seit Langem von Fledermausfachmann Franz-Georg Kolodzie untersucht.



Große Mausohren im Paarungsgebiet.
Foto: Franz Georg Kolodzie

Der NABU hängt nicht dem St. Floriansprinzip an und kämpft nicht gegen die Forensik; wir setzen uns jedoch konsequent für den Schutz der empfindlichen Fledermäuse ein. Und zwar schon seit 2005 mit dem ersten Antrag auf Unterschutzstellung. Egal ob Forensik, Hotel oder Spedition: störende Bebauung gehört nicht in die Nähe dieser wertvollen Lebensräume!



Bergische Energie- und Wasser-GmbH

Telefon 022 67-6 86-0

Wipperfürth · Sonnenweg 30

Hückeswagen · Bahnhofsplatz 12

Wermelskirchen · Telegrafstraße 60

www.bergische-energie.de

Artenvielfalt im typisch Oberbergischen Wald-Wiesen-Bachtal Arterfassung 2012 des NABU Oberberg, nahe Marienheide-Eiringhausen

Zum zweiten Mal kamen die Artenkenner des NABU Oberberg zusammen, um ein bestimmtes Gebiet auf seine Artenvielfalt hin zu untersuchen. Vögel, Säugtiere, Bäume, Gräser, Käfer, Hautflügler, Amphibien und noch viele weitere Disziplinen wurden sprichwörtlich „unter die Lupe genommen“. Die Idee dazu erwuchs vor drei Jahren aus dem jährlich stattfindenden „Internationalen Tag der Artenvielfalt“ der Zeitschrift GEO, den der NABU Oberberg für sich in kleinerem Rahmen umsetzen wollte. Nach dem vor zwei Jahren untersuchten speziellen Gebiet „Aspen“ in Waldbröl, wollten die Experten dieses Mal einen typischen Oberbergischen Lebensraum untersuchen. Die Wahl fiel auf das Bachtal in Marienheide oberhalb der Schnipperinger Mühle. Die Struktur ist recht facettenreich, da sich an den abgeäugelten, mäandrierenden Bach in der Mitte des Tales beweidete Kuhwiesen anschließen, die in Misch- und Nadelwald übergehen. Also sind für viele Tier- und Pflanzenarten verschiedene Habitattypen vorhanden, was eine hohe Artenvielfalt vermuten lässt, auch wenn es „nur“ ein „normales“ Bachtal ist.

Der Samstag im Juni begann trüb, mit Nieselregen und Nebel. Vermeintlich schlechte Startbedingungen für die ersten frühen Vogelbeobachtungen. Aber trotz dieses ungemütlichen Wetters gab es schon viel zu sehen und zu hören. Neben den unzähligen lauten Singdrosseln war es gar nicht so einfach, die anderen Vögel zu identifizieren. Für zwei besondere Highlights sorgte ein Schwarzstorch, der das Tal morgens in die eine, und abends wieder in die andere Richtung überquerte. Das Wetter wurde im Laufe des Vormittags immer sonniger. Bis zum frühen Nachmittag trafen die Experten der verschiedenen Disziplinen im Untersuchungsgebiet ein. Um auch den NABU-Nachwuchs in die Feldbestimmung einzuführen, wurde die NABU-Kindergruppe „Die Wilden Wiesel“ aus Nümbrecht und Umgebung nach Marienheide eingeladen, die die Chance gerne nutzte und spannende Dinge erfuhr. Das besondere Erlebnis für die Kinder war die Bestimmung der lebend gefangenen Mäusearten durch unsere Säugetierexpertin. Dabei konnten die Feld-, Wald oder Gelbhalsmäuse in durchsichtigen Kisten ganz nah betrachtet werden. Selbst nachts wurden Fledermäuse und Nachtfalter untersucht, wobei die



Welche Maus ging den Arterfassern hier in die Falle? Foto: C.Buchen

Wipperkids, die NABU-Kindergruppe aus Marienheide, begeistert mitgemacht haben. Insgesamt sind über 300 Tier- und Pflanzenarten zusammengekommen, davon 8 Säugetierarten, 32 Vogelarten, 1 Reptilienart, 2 Amphibienarten, 2 Hummelarten, etwa 30 Tag- u. Nachtfalter, etwa 130 Käferarten, 12 Tierarten des Bachlaufes und etwa 82 Pflanzenarten.

Spannend ist der Vergleich der beiden bisher durch die Artenkenner des NABU Oberberg untersuchten Flächen, da sie sich in ihrer Struktur sehr unterscheiden. Die 2010 untersuchte Fläche „Aspen“ in Waldbröl zwischen Dickhausen und Thierseifen ist für das Oberbergische absolut untypisch und deshalb so interessant (Artikel siehe Brennessel 2011). Ihr trockener, durch den freiliegenden anstehenden Fels fast unbewachsener Mittelteil bietet Offenlandarten gute Bedingungen. Dort war zum Beispiel die Fitis-Dichte sehr hoch. In dem feuchten



Ein seltener Fund: Das Grünwidderschmetterchen, ein Falter, der meist auf Magerwiesen, Heideflächen oder Trockenhängen lebt. Foto: C.Buchen

Bachtal in Marienheide konnte nur ein Fitis gehört werden, dafür gab es eine hohe Dichte an Waldvogelarten, wie zum Beispiel die Singdrossel. So spezielle Lebensgemeinschaften wie den Borstgrasrasen kann man in dem Bachtal nicht finden, aber die typische Vegetation war vorhanden: Mädesüß-Flure, Seggenbestände, Weiden und Erlen. Allerdings sind der kleine Bach und die feuchten Hochstaudenfluren an seinem Rand an sich ja schon ein interessantes Habitat. Neben vielen Feuchtigkeitsliebenden Pflanzenarten, Prachtlibellen und Gewässerinsekten kamen dort Bachstelzen und sogar Stockenten vor.

Der „Tag der Artenvielfalt“ wird sehr wahrscheinlich beim NABU Oberberg zu einer festen Größe werden. Es ist wirklich toll und interessant zu sehen, wie viel Biodiversität auch im Oberbergischen steckt. Und es zeigt, dass Artenvielfalt nicht automatisch gleichzusetzen ist mit den Dschungeln am Äquator oder den Riffen in den Weltmeeren. Auch und vor allem vor der eigenen Haustür kann so einiges los sein, auch wenn es im Kleinen, im Verborgenen zu finden ist oder man sein Gehör dafür anstrengen muss. Für die Artenkenner im NABU ist der Tag eine gute Gelegenheit das Wissen im eigenen Fachgebiet zu erhöhen, sei es durch Gespräche mit den anderen Experten oder einfach durch den Feldeinsatz in einem unbekanntem, abgegrenzten Gebiet. Man kann jedes Mal wieder neue Dinge entdecken. Es ist auch spannend, wer die meisten, bemerkenswertesten oder seltensten Arten bestimmt und das gute Gefühl, mit seinem Beitrag etwas für den Erfolg und das Gelingen dieses Tages beigetragen zu haben. Die Sicherung der Ergebnisse dieses Tages ist wichtig, um eventuell später dieselbe

Fläche nochmal zu untersuchen und Veränderungen feststellen zu können. **Wenn Sie Interesse haben, Ihr Wissen mit den anderen NABU-Artenkennern zu teilen und beim nächsten „Tag der Artenvielfalt“ dabei sein wollen, melden Sie sich doch einfach unter info@nabu-oberberg.de.** Wir freuen uns über jeden neuen Artenkenner, der uns hilft, die Oberbergische Biodiversität besser kennen zu lernen.

Sandra Hövel



Ein kleines Feldlabor mit Käscher, Lupe, Büchern. Foto: C.Buchen

Für das erfolgreiche Gelingen des letztjährigen Tages der Artenvielfalt möchten wir uns ganz herzlich bedanken bei: Jonas Beller, Christoph Buchen, Michael Gerhard, Sandra Hövel, Angelika Leistikow, Klaus Meyer, Tine Meyer-Cords, Marko Prietz, Wolfgang Schäfer, Dr. Corinne Schmalenbach und Dr. Thomas Wagner. Besonderer Dank gilt Michael Schmitz für die Unterstützung bei den Vorbereitungen und Frank Henn, dem Eigentümer der Fläche.

Fleischer - Fachgeschäft

Kleinjung

51766 Wallefeld

Tel. 02263/5654

Eigene Schlachtung aus
Oberbergischer Viehhaltung

garantieren Frische und kontrollierte Produktqualität



Schleiereulen brüten 2012 wieder in Gummersbach

Seit Ende der 70er Jahre ist im Stadtgebiet von Gummersbach keine Schleiereulen-Brut mehr belegt (nach Kenntnisstand des Autors). Im Oktober 2012 konnte nun in einem Nistkasten in der ev. Kirche Gummersbach eine Brut nachgewiesen werden. Dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr.

Schon vor vielen Jahren wurden zahlreiche Scheunen in Gummersbach und Umgebung vom NABU Arbeitskreis Vogelschutz mit Schleiereulen-Nistkästen ausgestattet. Im Rahmen des NABU-Projekts Lebensraum Kirchturm wurden ab 2007 auch viele Kirchen bestückt (sowie mit Turmfalken-Kästen, siehe Tabelle im Anhang). Im Februar 2009 installierten die Vogelschützer hinter einer Gaube der ev. Kirche in Gummersbach einen Schleiereulen-Nistkasten, mit Einverständnis des Pfarrers Helmut Krüger (herzlichen Dank). Diese Gaube ist nach Süden ausgerichtet. In 300 m Entfernung liegt eine große, unbebaute Wiese, die ideales Jagdgebiet für Eulen und Greifvögel ist. Gegen deren Bebauung hatte der NABU in den 80er Jahren erfolgreich Einspruch erhoben, auch wegen deren Funktion als Frischluftzufuhr für die Innenstadt und als Naherholungsgebiet.

Im Oktober des letzten Jahres fanden die aktiven Vogelschützer in dem Nistkasten der ev. Kirche mehrere Schleiereulenfedern, ein Schleiereulenei mit einem fast ausgewachsenen abgestorbenen Küken darin sowie jede Menge große und kleine Gewöllestücke und Kot. Das rein weiße Ei hat die Maße 42 x 31,5 mm. Das Gewölle von Eulen enthält neben dem Fell der Mäuse auch deren Knochen. Zum Vergleich: Das Gewölle von Turmfalken ist wesentlich kleiner. Es enthält nur das unverdauliche Mäusefell, während die scharfe Magensäure die Knochen auflöst. Schleiereulen sind Kulturfolger. Sie brüten in Scheunen und Dachböden von Kirchen, wenn ihnen Zutritt gewährt wird. Außer dem Brut- und Schlafplatz brauchen sie Nahrung und Schutz vor Feinden, z.B. Mardern. Legebeginn ist im April, aber auch später. Es kommen in Mäuse reichen Jahren auch noch Spätbruten im September vor. Die Zahl der Eier beträgt meist 4-7, oft auch 9-12. Der Legeabstand beträgt 2 Tage; die Bebrütung erfolgt fast stets vom 1. Ei ab. Im Normalfall fliegt der letzte Vogel



Schleiereule. Foto: Thomas Munk, NABU

Ende Juli aus. Dieser wandert dann Ende August ab.

Die Ornithologen interessiert nun, von woher die Schleiereulen zugewandert sind? Bisher haben in der Umgebung Gummersbachs Schleiereulen in Dannenberg, Wiehl, Marienberghausen, Lindlar, Wipperfürth und Hückeswagen gebrütet. Wir hoffen sehr, dass ‚unsere‘ Schleiereulen sich weiter vermehren und ausbreiten.

Zur Geschichte: 1977 hatte der Deutsche Bund für Vogelschutz (DBV) die Tyto alba zum Vogel des Jahres gewählt. Der eisige und schneereiche Winter 1962/63 und menschliche Einflüsse hatten zu einem drastischen Bestandsrückgang geführt, so dass die Schleiereule in die Rote Liste aufgenommen werden musste. Auf Vorschlag von Dr. Theodor Mebs wurden im Jahr 1977 von Joachim Tiedt, Peter Herkenrath, Dr. Gero Karthaus, Christoph Buchen, Heinz Kowalski und Walter Blana in den Kirchen folgender Ortschaften Schleiereulennistkästen angebracht: Hückeswagen, Marienberghausen, Ränderoth, Volkenrath, Morsbach, Frielingsdorf, Lindlar, Bergneustadt, Wiedenest, Engelskirchen und Müllenbach.

Seit Bestehen des Arbeitskreises Vogelschutz wurden vom Verfasser und seinen vielen Mitarbeitern **folgende Kirchen mit Schleiereulen- und Turmfalkennistkästen ausgestattet:**

Ev. Kirche Lieberhausen (1992, nur Schleiereulenkasten); Ev. Kirche Wiehl (2001 bzw. 2006); Kath. Kirche Eckenhagen (2007); Ev. Kirche Hülsenbusch (2008); Kath. Kirche Denklingen (2009); Ev. Kirche Gummersbach (2009 bzw. 2012); Ev. Kirche Volkenrath (2009); Ev. Kirche Derschlag (2009); Ev. Kirche Eckenhagen (2009); Ev. Kirche Sinspert (2009); Kath. Kirche Gummersbach (2010, nur Turmfalkenkasten); Kath. Kirche Derschlag (2010); Ev. Kirche Odenspiel (2010).

Wir beabsichtigen, noch weitere Kirchen mit Schleiereulen- und Turmfalkennistkästen zu versehen.
Walter Breuer, Arbeitskreis Vogelschutz

Ein Schleiereulenkasten wird aus Spanplatten gefertigt. Er sollte mindestens die Maße H x T x B = 50 x 70 x 100 cm haben. Das Flugloch ist 12 cm breit und 18 cm hoch. Schleiereulen lieben einen dunklen Brutraum. Deshalb hat der Kasten eine Zwischenwand, die einen 20 cm breiten Flur abtrennt. Im Fall der ev. Kirche Gummersbach musste der Nistkasten mit dem Flugloch der Gaube durch einen Tunnel verbunden werden. Ein mattschwarzer Anstrich hält verwilderte Haustauben fern. Der Nistkasten ist so konstruiert und aufgestellt, dass Marder weder von außen noch vom Dachboden her in den Kasten gelangen können und weiterhin die Eulen den Dachboden der Kirche nicht mit Kot und Gewöllen verschmutzen. Eulen tragen kein Nistmaterial ein. Also müssen die Kästen nach der jährlichen Reinigung mit einer etwa 1 cm dicken Lage grober Hobelspäne befüllt werden. Gut geeignet sind auch kurz gehacktes Stroh oder zerstampfter Rindenmulch. Sägemehl ist ungeeignet.
Walter Breuer

• Gartenbaumschule

Auf 8000m² Verkaufsfläche exzellente Qualität, kompetente Beratung und Service:

- Gehölze - vom Sämling bis zum Solitär
- Stauden, Gräser, Bambus
- Blumenzwiebeln, Sämereien
- Zimmerpflanzen, Deko- und Geschenkartikel
- Erde, Dünger, Pflanzenschutzmittel
- Pflanzgefäße, Werkzeug, Zubehör
- Pflanz- und Lieferservice
- Geschenkverpackungen und Dekorationen
- Gutscheine



• Gartengestaltung

Planung und Ausführung vom Fachmann

- Geländemodellierung
- komplette Bepflanzungen
- Teichbau, Dachbegrünung
- Gehölzschnitt, Ausfräsen von Wurzeln
- Baumfällungen, Gefahrenfällungen
- Aufforstungen



BAUMSCHULE WERNER

• 51647 Gummersbach-Becke, Hammerwiese 1 • Tel. 02261/60380 •

• www.werner-baumschule.de •

Die Bergische Gartenarche Arche Pflanze des Jahres 2013: Die Pfingstrose

In alten Bauerngärten sind sie noch zu finden, die Schönen, die stolz in den Beeten stehen und ihren Duft verbreiten. Doch auch in neueren Gärten sind sie hin und wieder anzutreffen. Wer einmal eine Pfingstrose sein Eigen nannte, der möchte sie niemals wieder missen. Die Bergische Gartenarche hat einige dieser Schönheiten bewahren können und in diesem Jahr die lila-rosa blühende Pfingstrose (*Paeonia lactiflora*) zur Pflanze des Jahres gewählt. Da ein alter Garten aufgelöst werden musste, konnten wir viele Ableger machen, die wir gerne in Patenschaften weitergeben.

Pfingstrosen hatten früher ihren festen Platz im Garten. Die meiste Zeit unbeachtet, fristeten sie ihr Dasein bis zu dem großen Blühereignis. Dann drehte sich plötzlich alles um sie! Die dicken Blüten wurden hochgebunden, damit der Regen sie nicht knickte, sie wurden in die Vase gestellt oder die Blütenblätter für Ornamente bei Prozessionen verwendet. Eine Gartenkönigin stellte sich zur Schau!

Die pflegeleichte alte Gartenstaude sollte auch heute in keinem Garten fehlen. Anfang Juni besticht sie jeden Gartenliebhaber mit ihren lila-rosa, hübschen Blüten und ihrem einschmeichelndem Duft. Sie ist ein echter Hingucker. Wenn sich im Frühjahr die ersten zarten Triebe aus dem Boden schieben, geschieht dies mit einer ungewöhnlichen Farbe. Sie sind dunkelrot und fallen direkt ins Auge. Später entwickeln sich daraus kräftige, geschlitzte Blätter, die dann dunkelgrün sind. Anfang Juni zeigen sich die kugelförmigen Knospen, die sich schnell zu dicken, üppigen, lila-rosa Blüten öffnen. Die berauschenden, ca. 15 cm großen, schalenförmigen Blumen sind dicht gefüllt und schwer. Dadurch ist es angebracht, sie mit Stäben zu stützen, denn ohne diese würden sie bei Regen trostlos am Boden liegen.



Die buschigen, Horst bildenden Edel-Paeonien sind wuchsfreudig, wenn man sie in Ruhe lässt. Ihr Standort sollte mit Bedacht ausgewählt werden. In fruchtbarem, feuchtem, aber wasserdurchlässigem Boden wird der knollige Wurzelstock so gepflanzt, dass die ruhenden Augen nur

3 cm tief im Erdreich liegen. Bei zu tiefer Pflanzung wird die Staude blühfaul. Ein hartnäckiges Gerücht besagt, dass eine Pfingstrose 7 Jahre nicht blüht, wenn sie verpflanzt wird. Die Erklärung ist, dass sie meistens zu tief in den Boden gesteckt wird und dadurch zu wenig Nährstoffe bekommt.

Als intensiv duftende Blütenpflanze eignen sich Pfingstrosen für Beet- und Staudenkulturen. Sie ist eine robuste und langlebige Pflanze, die auch Kälte bis zu minus 25 Grad verträgt, da sie ursprünglich aus Nord-China stammt. Sie sollte aber vor kalten Winden geschützt werden. Spätfröste können die jungen Austriebe schädigen. Um Pfingstrosen zu vermehren, teilt man den Wurzelstock am Besten im Herbst oder im zeitigen Frühjahr.

Die allgemein bekannte rote Pfingstrose, *Paeonia officinalis*, ist etwas kleiner als die beschriebene Staude, ihre Blüte aber nicht weniger hübsch. Auch die rote Pfingstrose kann an Arche-Paten abgegeben werden.

Wenn Sie von unentdeckten Gartenschätzen in Ihren Beeten oder Gärten von Bekannten wissen, die seit 1950 oder länger im Bergischen Land kultiviert werden, melden Sie sich bei der Bergischen Gartenarche, damit wir auch diese Pflanzen langfristig in der Region verbreiten und bewahren können.

Ein schönes Gartenjahr wünscht die Bergische Gartenarche.

Text und Foto: Marianne Frielingsdorf

Anzeige:





Schäferhof

Spezialitäten aus Schafmilch

Öffnungszeiten:
 Donnerstag 16:30-19:00 · Samstag 9:00-12:30
 Seb & Karla Schäfer · Rehbergstr. 63 · 51709 Marienheide · Tel. 02264-1585 · Fax 02264-3878
www.schaeferhof.de

Warum eine Baumschutzsatzung für Oberberg's Kommunen ?

Zweimal war im letzten Jahr der Baumschutz groß in der Presse, bei der Fällung der Eschen in Morsbach-Holpe und beim Erhalt der Mammutbäume in Gummersbach-Hülsenbusch. In beiden Fällen hätte eine Baumschutzsatzung etwas bewirkt, und auch in den vielen Fällen, die nicht in den Medien gezeigt wurden.

Ziel einer Baumschutzsatzung sind gesunde, gestandene Bäume, die das Bild eines Stadtteils oder einer Straße prägen oder als Lebensraum für Vögel, Insekten oder Fledermäuse besonders wertvoll sind. Eine Baumschutzsatzung soll verhindern, dass solche, schützenswerte Bäume einfach abgeholzt werden, weil sie Mühe machen: Laub kehren, Regenrinnen reinigen, Äste absägen etc. Eine Baumschutzsatzung beruht auf dem Gedanken, dass Eigentum verpflichtet.

Alle Gemeindeverwaltungen haben in den Jahren, in denen noch eine Baumschutzsatzung galt, die Argumente der Grundstückseigentümer, um einen Baum abzusägen, wohlwollend akzeptiert. Sei es, dass der Baum kränklich war, sei es, dass er das Haus derart stark beschattet hat, dass man in den Zimmern ständig das Licht einschalten musste.

Die Baumschutzsatzung verlangt also im Grunde nur, dass der Eigentümer nicht leichtfertig oder vorschnell einen alten Baum abholzt, sondern sich vorher schriftlich Gedanken machen muss. Das ist nicht viel, aber besser als nichts. Und sie versucht, den liebenswerten Charakter von Ortschaften zu bewahren

und ggfs. unterstützend einzugreifen. Bei einer „aktiven“ Baumschutzsatzung legt die Gemeinde offen, welche Bäume sie für besonders erhaltenswert erachtet und zeigt damit klar auf, dass manche Bäume einen Schutz verdienen. Meines Erachtens auch eine verantwortungsbewusste Positionierung gegenüber den Bürgern.

Der Fall in Gummersbach-Hülsenbusch zeigte in erfreulicher Weise auch, dass Dorfgemeinschaften, die Verwaltung und auch externe Vereine durchaus bereit sind zu helfen, wenn der Eigentümer die finanzielle Belastung einer Pflege nicht tragen kann. Wo so viel Einsatz für den Erhalt



Proteste gegen die Eschen-Fällung in Morsbach-Holpe, vergebens. Foto: Christoph Buchen

eines Baumes vorhanden ist, sollte auch eine Baumschutzsatzung möglich sein, um dieses Ziel zu untermauern.

Was hätte eine Baumschutzsatzung also bewirkt: In Morsbach-Holpe würden die alten Eschen vielleicht noch stehen. In Gummersbach wäre der Dialog mit der Gemeindeverwaltung auf dem normalen Weg erforderlich geworden, ohne dass die Wachsamkeit einzelner Bürger vonnöten gewesen wäre. Und mit gutem Willen sollte die Stadtverwaltung mit den Eigentümern und der Dorfgemeinschaft eine Lösung gefunden haben, auch ohne großes Presse-Tamtam.

Rudolf Hillen

Was ist eine Baumschutzsatzung ?

Gemeinden können durch Satzung den Baumbestand innerhalb der bebauten Ortsteile und des Geltungsbereichs der Bebauungspläne schützen. Damit soll vor allem der Erhalt alter, ortsbildprägender sowie ökologisch wertvoller Bäume gesichert werden. Private Grundstückseigentümer können dann nicht einfach Bäume auf ihrem Grund und Boden fällen.

In der Satzung wird festgesetzt, welche Bäume geschützt werden. Die Regelung kann ziemlich allgemein gefasst sein, wie z.B. in der Baumschutzsatzung der Gemeinde Wipperfürth: „Geschützt sind Bäume mit einem Stammumfang von mind. 100 cm gemessen in einer Höhe von 100 cm über dem Erdboden.“ In der Gemeinde Nümbrecht hingegen spielt die ortsbildprägende Bedeutung von Bäumen oder Baumgruppen eine besondere Rolle. Die geschützten Bäume werden in einer von der Gemeinde Nümbrecht geführten Liste erfasst.

Welchen Schutz genießen die Bäume? Sie sind von den Eigentümern zu erhalten und zu pflegen. Sofern solche Pflegemaßnahmen nicht zumutbar sind, kann angeordnet werden, dass sie von der Gemeinde durchgeführt werden und vom Eigentümer zu dulden sind. Genehmigungen zur Fällung können z.B. erteilt werden, wenn die Verkehrssicherungspflicht nicht mehr gewahrt werden kann oder der Baum krank ist (was i.d.R nur ein Fachmann beurteilen kann). Eine Baumschutzsatzung ist auch Grundlage für die Festsetzung von Ersatzpflanzungen oder Ausgleichszahlungen, die eine notwendige Fällung kompensieren.

Der Anteil der Kommunen mit Baumschutzsatzung ist rückläufig. Im Oberbergischen Kreis sind es nur noch die Gemeinden Nümbrecht und Wipperfürth. In Engelskirchen wurde auf Initiative der NABU Ortsgruppe ein Kataster schützenswerter Bäume erstellt, das Mitglieder des NABU, der Gemeindeverwaltung und des Heimat- und Verschönerungsvereins erarbeitet hatten. Leider erfolglos, denn der Satzungsentwurf der Verwaltung mit dem Baumkataster wurde von CDU, FDP und UWG abgewiesen.

Der NABU Morsbach legt zurzeit ein Baumkataster an und hofft – mit Unterstützung des Bürgermeisters - auf Einzelverträge mit Grundstückseigentümern, da die Chancen für eine Baumschutzverordnung durch den Gemeinderat schlecht sind.

Rita Vogt, Rudolf Hillen



Hilfen und Pflege für Menschen mit Behinderungen und Senioren

Hauptgeschäftsstelle
Bruchstraße 5
57462 Olpe
0 27 61- 8 27 68 135

FÜR BETROFFENE

Wir unterstützen Sie, damit Sie Ihr Leben so gestalten können, wie Sie es möchten, außerhalb von Einrichtungen und Heimen.

Unsere Angebote:
Aktivitäten in den Bereichen Freizeit und Erholung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Integrationshilfen zum Besuch des Schulunterrichts

Persönliche Assistenz im Alltag

Ambulant betreutes Wohnen

Häusliche Pflege

FÜR ANGEHÖRIGE

Unsere Angebote schaffen Ihnen als Angehörige Freiraum zur Erholung.

Wir bieten Ihnen:
Hilfen bei der Betreuung und der täglichen Pflege
Praktische Alltagshilfen im Haushalt

Verhinderungspflege zur tageweisen oder stundenweisen Versorgung Ihres Angehörigen

Schulungen für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer

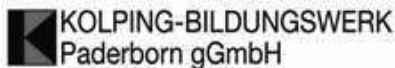
WIE WIRD DIE LEISTUNG FINANZIERT?

Die Kosten werden je nach Lage des Einzelfalls von den Pflegekassen, Krankenkassen, Versicherungen, Sozialhilfeträgern, u. a. oder von Ihnen selbst getragen.

Von den Pflegekassen sind wir zur Erbringung der Leistungen nach dem PflegeVG anerkannt und können den Nachweis zur Fortzahlung des Pflegegeldes ausstellen.

**Wir beraten Sie gerne,
rufen Sie uns einfach an!**

Eine Initiative von



Verein für
Menschen mit Behinderungen
Kreis Olpe e.V.

Mitglied im



Natur mit allen Sinnen erleben 2012 bei den NABU - WipperKids in Grennebach

Hat ihr Kind schon mal in einem Feuchtbiotop gespielt? Die Wipperkids treffen sich mehrmals im Monat in ihrem eigenen Feuchtbiotop in Grennebach bei Wipperfürth. Das Biotop ist 1,5 ha groß und ein echtes Ökosystem. Auf dem Gelände befindet sich ein altes Fischerhaus, das den Kindern als Arbeitsraum sowie für gemütliche Fachvorträge dient.



Biotop Grennebach mit Fischerhaus

Der Ende 2011 angelegte **Terrassengarten** konnte 2012 erstmals bepflanzt und von den Kindern bewirtschaftet werden. Mit vielen bunten heimischen Blumen und Gemüsen bepflanzt, begleitete uns der Garten vom Frühling bis zum ersten Frost mit vielen Farben und auch kleinen Erträgen, die dann auch bei einem Treffen mit Marianne Frielingsdorf im Fischerhaus über dem offenen Lagerfeuer lecker zubereitet wurden. Viele gute Gründe, die uns dazu bewegt haben eine größere Blumenwiese für unsere Bienen, Hummeln und die vielen anderen Insekten in unserem Biotop anzulegen. Ja, von März bis Oktober 2012 hatten wir im Biotop ein eigenes **Bienenvolk**. Angelika Leistikow hatte es uns gestellt. Den ersten eigenen „Grennebacher Blütenhonig“ konnten wir 2012 einfahren. In diesem Jahr wollen wir mit einem eigenen Volk an den Start gehen. Im Herbst 2012 konnten wir dann noch zwei neue Naturschützerinnen für uns verpflichten. Liese und Lotte sind zwei **Fuchsschafe** und werden uns ab April im Grennebacher Biotop unterstützen. Die beiden werden die begehbaren Dämme kurz halten und warten jetzt im warmen Winterstall auf ihren Einsatz im Biotop.

Bei den monatlichen **Regeltreffen** behandeln wir immer interessante Themen mit den Kindern. 2012 untersuchten wir im Grennebacher Biotop die Wassergüte und die darin lebenden Tiere und Pflanzen mit der *Biologischen Station Oberberg*. Mit Ingo Panoscha besuchten wir die großen Waldameisenbestände in der Nähe von Königshöhe. Was man auch ohne Garten aus der wilden Natur schmackhaft zubereiten kann, zeigte uns Marianne Frielingsdorf im Juli 2012. Es war lecker und es blieb auch nichts mehr übrig. Ottmar Hartwig von der *Natur- und Umweltschutz Aka-*



Vogelbeobachtung zur „Stunde der Wintervögel“

demie NRW kam dann im Oktober wieder mit seinem Lumbrikus-Umweltbus zu uns und behandelte das Thema Lärm. Mit technischen Instrumentarien ausgerüstet erarbeiteten die Kinder für das Dorf Dohrgaul eine erste Lärmemissionskarte.

Die Wipperkids haben sich aber natürlich auch der **Naturschutzarbeit** verschrieben, nicht nur im eigenen Feuchtbiotop. So wurden wieder Nistkästen im Gummerother Forst unter Anleitung von Professor Walter Breuer gereinigt und erneuert. In Zukunft übernehmen die WipperKids diese Aufgabe regelmäßig bis zu Beginn der Brutzeit an der Neyeltalsperre. Im März steht alljährlich der aktive Krötenschutz auf der Agenda. Dabei unterstützten die WipperKids auch die ansässigen Naturschützer der NABU-Ortsgruppe Marienheide bei der Errichtung u. Kontrolle der langen Krötenzäune.

Zwei „**Lange Naturnächte**“ gab es 2012: Zur Sonnenwende im Juni veranstalteten wir eine „Naturnacht“, bei der die Kinder an der Sülz unter Anleitung echter Wissenschaftler und Experten des NABU mit hellen Lichtfallen viele interessante Insekten fangen konnten, die sonst niemand wahrnehmen würde. Im Rahmen der „Europäischen Batnight“ standen die Fledermäuse und eine GPS-Rally im Mittelpunkt. Dabei übernachteten die Kinder in Zelten im Grennebacher Biotop, kochen und aßen gemeinsam im Fischerhaus oder am Lagerfeuer.

So soll es dann auch 2013 wieder werden. Wir danken allen Sponsoren und Dozenten, die uns im vergangenen Jahr tatkräftig unterstützt haben. Und weil



Müllsammelaktion im NSG Wipperfürth

das Grennebacher Feuchtbiotop so schön ist, werden wir es ab März 2013 **jeden 1. Sonntag im Monat** Wandern und Naturinteressierten von 10.00 – 14.00 Uhr öffnen.

Text und Fotos: Michael Schmitz – Weitere Leiter sind Roberto Brieskorn und Stefan Schäfer.



Klaus Schweim von der NOVE Oberberg zeigt die Möglichkeiten der regenerativen Energiegewinnung aus Wasser, Licht und Wind.

Tragbare Solarmodule für Kindergruppen-Aktionen

Tragbare Solarmodule hatte die Kindergruppe Morsbach vom evangelischen Kirchenkreis an der Agger für ihre Naturschutzarbeit erhalten. Fasziniert ließen sich die Kinder die Funktion und Ausstattung der Solarmodule von den Betreuern erklären.



Strom ohne Steckdose, immer und überall nur mit Sonnenlicht – das begeisterte die jungen Naturschützer. *Foto Katrin Morgenstern*

Es entbrannte sofort eine rege Diskussion, was alles mit dieser sauberen Energiequelle möglich wäre: Ob als Lichtquelle bei Zeltlagern, Nachtwanderungen, bei der abendlichen Kontrolle der Krötenwanderungen oder bei nächtlichen Lichtfallen zur Insektenbestimmung; ob als Stromversorgung für eine kleine Musikanlage bei Arbeitseinsätzen oder zur Aufladung der unverzichtbaren Handys oder MP3 Player – die Einsatzmöglichkeiten schienen fast unendlich.

Sicher ist, dass die Solarmodule zukünftig bei vielen spannenden Gruppenaktionen mit dabei sind und mit ihrer vielfältigen Verwendungsmöglichkeit Werbung für die alternative saubere Energiegewinnung machen werden. *Lisa Bauer*

Natur-Erlebnisse in Gummersbach

Die Ortsgruppe Gummersbach hat 2012 zwei Veranstaltungen mit Kindern aus CVJM-Gruppen durchgeführt (eine feste NABU-Kindergruppe gibt es hier leider



Die Kinder holten Froschlaich aus dem Wasser und konnten sogar Molche und eine Erdkröte in die Hand nehmen. *Foto NABU*

noch nicht). Etwa 20 Kinder und ihre Betreuer besuchten im Frühjahr das Feuchtbiotop in Lützinghausen (Foto). Im Oktober ließen sich ebenso viele Kinder erzählen, welche Vögel der Lebensraum Kirchturm beherbergen kann; der Turm der evangelischen Kirche und die dortigen Nisthilfen wurden besichtigt und zuletzt Mäuseknöchelchen in Eulengewöllen gefunden. Besonders erfreulich war dabei der erste Nachweis einer Schleiereulenbrut im Kirchturm (siehe separater Bericht auf S.13). *Marko Prietz*

Die Agrarpolitik betrifft uns alle

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Artenvielfalt und Landwirtschaft“ heißt das Schwerpunktthema der diesjährigen Brennessel. „Aber hier im Oberbergischen ist doch noch alles in Ordnung“, mögen Sie vielleicht denken, oder Sie fragen sich „Was geht mich das an?“.

Artenvielfalt ist in aller Munde: Jährliche UNO-Konferenzen mit über hundert teilnehmenden Ländern wie 2012 in Indien, Biodiversitäts-Konvention der UN, Biodiversitäts-Strategie 2050 des Landes NRW, usw.. Und zu gerne wird das Artensterben in fernen Regionen beleuchtet. Brasilien, Südostasien oder Afrika. *„Darüber wird gern vergessen, dass auch in Deutschland die Hälfte aller Säugetiere*



Auch wenn zahlreiche Obstwiesen anderen Nutzungen, wie dem Siedlungsbau, zum Opfer gefallen sind, sind sie heute noch Teil vieler bäuerlicher Betriebe.

Foto: D. Langenbach

und Fische sowie zwei Drittel der heimischen Pflanzen akut bedroht sind. Über Jahrhunderte stellten die landwirtschaftlich genutzten Flächen des Oberbergischen Lebensraum einer Vielzahl von Tieren und Pflanzen dar. Feldlerche, Kiebitz, Rebhuhn und Lachs waren integraler Bestandteil der Oberbergischen Kulturlandschaft“ (Tassilo Rau, anlässlich der Preisverleihung des Fotowettbewerbs „Landwirtschaft und Artenvielfalt im Oberbergischen“.)

Welche massiven Veränderungen in der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren stattgefunden haben und welche Auswirkungen dies auf die Arten im Bergischen hat, dies möchten wir in dieser Brennessel genauer beleuchten. In unserem Fachbeitrag „Landwirtschaft gleich Artenvielfalt?“ haben wir Zahlen und Fakten zusammengetragen.

Aber auch die Frage, warum dies so ist, geht uns an, denn die EU-Agrarpolitik ist ein wesentlicher Bestandteil der EU und letztlich demokratisch legitimiert. Am 13. März, kurz vor Redaktionsschluss hat das Europäische Parlament über die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) abgestimmt und damit seine Position für Verhandlungen mit den Regierungen der Mitgliedsstaaten festgelegt. Die für 2014 geplante Reform kann nur dann in Kraft treten, wenn sich EU-Parlament und Ministerrat einigen. Diese Verhandlungen werden in den kom-

menden Wochen oder Monaten auf der Tagesordnung stehen. Unser Fachbeitrag „Die Agrarpolitik der EU“ soll dieses komplexe Thema verständlicher machen, das die Randbedingungen landwirtschaftlichen Handelns aufzeigt. Es sei hier schon angemerkt, dass das EU-Parlament unter anderem ökologische Vorrangflächen bei den landwirtschaftlichen Betrieben in die Liste der Voraussetzungen für Direktzahlungen aufgenommen hat, so wie die Naturschutzverbände fordern (Stichwort „Greening“). Allerdings beträgt deren Anteil nur drei, später fünf Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche, während der NABU mindestens 10% für notwendig hält, um die biologische Vielfalt zu erhalten.



Wo wenig gedüngt wird, können Wiesenblumen wachsen. Foto: S. Fröhling

Um es klar zu sagen: Die Landwirtschaft ist nicht der Sündenbock für Artenverluste. Viele Landwirte im Oberbergischen haben heute ganz andere Sorgen im internationalen Wettbewerb (lesen Sie die Stellungnahmen oberbergischer Landwirte auf S.54). Die Forderungen des NABU an die Ausrichtung der zukünftigen Agrarpolitik orientieren sich daher auch an dem, was ist und was machbar ist. In dieser Brennessel erläutern wir die Forderungen des NABU.

Last not least beeinflusst auch unser aller Konsumverhalten die landwirtschaftliche Produktionsweise. Als Stichworte seien genannt der Öko-Landbau (Bioland, Naturland, Demeter etc.), die regionale Vermarktung, aber auch der Appell zur Einschränkung des Fleischkonsums. Unser Konsumverhalten und die Nahrungsmittel-Nachfrage in den hoch-industrialisierten Ländern steuert die Landnutzung auch in anderen Ländern und kann sich gegen kleinbäuerliche Strukturen richten, deren Verlust wir bei uns beklagen. *Rudolf Hillen*

Artenvielfalt lohnt sich!

Unter Artenvielfalt versteht man den Reichtum an Arten bei Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen. Zusammen mit der genetischen Vielfalt und der Vielfalt an Lebensräumen bildet sie die biologische Vielfalt, kurz Biodiversität.

Biologische Vielfalt = Netzwerk des Lebens

„Die genannten Bereiche sind eng miteinander verknüpft und beeinflussen sich auch gegenseitig: bestimmte Arten sind auf bestimmte Lebensräume und auf das Vorhandensein ganz bestimmter anderer Arten angewiesen. Der Lebensraum wiederum hängt von bestimmten Umweltbedingungen wie Boden-, Klima- und Wasserverhältnissen ab. Die genetischen Unterschiede innerhalb der Arten schließlich verbessern die Chancen der einzelnen Art, sich an veränderte Le-

bensbedingungen (z.B. durch den Klimawandel) anzupassen. Man kann biologische Vielfalt mit einem eng verwobenen Netz vergleichen, ein Netz mit zahlreichen Verknüpfungen und Abhängigkeiten, in dem ununterbrochen neue Knoten geknüpft werden.“ (biologischevielfalt.de)



Blütenbestäubung erhöht den Ertrag der Landwirte.
Foto: NABU/N. Schiwora

Dieses Netzwerk erfüllt viele Naturfunktionen, die wir Menschen nutzen. Die biologische Vielfalt ist unsere Existenzgrundlage. Sie liefert uns Nahrung und garantiert das Vorhandensein von Ressourcen für unsere wirtschaftliche Entwicklung. Wir nutzen viele Pflanzen als Heilmittel und gewinnen Arzneiwirkstoffe aus ihnen. Nicht zuletzt stellt uns die biologische Vielfalt ganz einfach saubere Luft und sauberes Wasser zur Verfügung. Sie ist also kein Luxusgut, das man sich leistet, wenn man keine anderen

Probleme hat. Wir Menschen sind selbst Teil der biologischen Vielfalt – und können nur in einer intakten und lebenswerten Umwelt überleben.

Nachfolgend sind einige Beispiele von Heyer und Christen ⁽¹⁾ zusammengefasst, die die **Bedeutung der Biodiversität für die landwirtschaftliche Produktion** zeigen:

- ⇒ Mikroorganismen wandeln organische Substanz in Mineralien um, so dass sie den Pflanzen als Nährstoffe zur Verfügung stehen.
- ⇒ Knöllchenbakterien fixieren in Symbiose mit Hülsenfrüchtlern Stickstoff, der maßgeblich das Pflanzenwachstum beeinflusst.
- ⇒ Durch die Tätigkeit von Regenwürmern wird die Bodengüte, u.a. durch eine verbesserte Wasseraufnahmekapazität sowie Bodenbelüftung, und damit das Ertragsvermögen gesteigert.
- ⇒ Pflanzen fressende Insekten regen Wachstumsprozesse an.
- ⇒ Nützlinge halten Schädlinge in Schach.
- ⇒ Blüten besuchende Insekten erhöhen den Ertrag.

In Summe können diese „Gratisleistungen der Natur“ ein beträchtliches Ausmaß einnehmen. Sie lassen sich zum Teil sogar monetär fassen – die durch Nützlinge erbrachten Gratisleistungen machen laut Bengtsson ⁽²⁾ im Durchschnitt 41 € / ha aus.

Damit lohnt sich der Schutz der Artenvielfalt auch finanziell und entkräftet die betriebswirtschaftlichen Argumente einiger Landwirte z.B. gegen die Einrichtung ökologischer Vorrangflächen (Feldraine, Hecken, Uferrandstreifen, etc.) als Rückzugsräume für Pflanzen und Tiere. *Rita Vogt*

¹ W. Heyer & O. Christen (2005): Landwirtschaft und Biodiversität – Zusammenhänge und Wirkungen in Agrarökosystemen. Schriftenreihe des Instituts für Landwirtschaft und Umwelt, Bonn, Heft 8/2005

² Bengtsson J. (2004): Ecological and evolutionary process in humandominated landscape. Verhand. Gesellschaft für Ökologie 34,4.

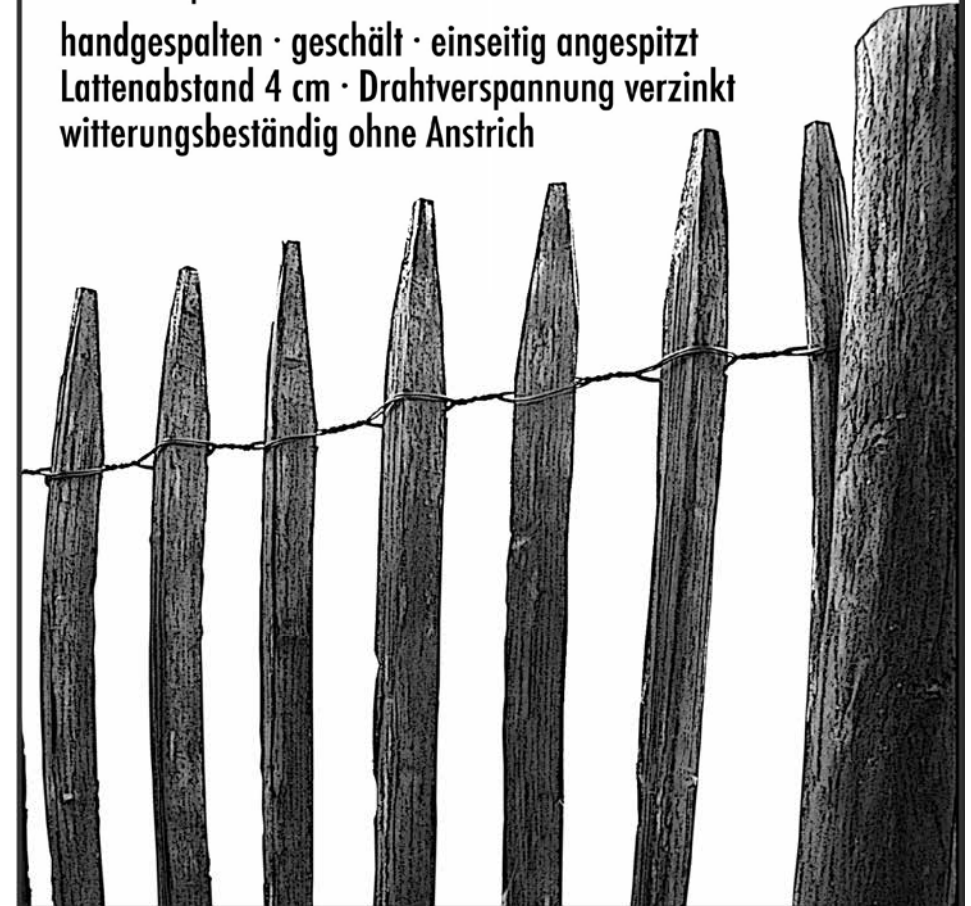
Naturfarben · Baubiologischer Innenausbau
 Massivholzböden · Dämmstoffe
 Geschenkartikel · Holzspielzeug
 Schleifmaschinenverleih



Staketenzaun

aus europäischem Kastanienholz

handgespalten · geschält · einseitig angespitzt
 Lattenabstand 4 cm · Drahtverspannung verzinkt
 witterungsbeständig ohne Anstrich



Kölner Straße 2 · 51580 Reichshof-Brüchermühle · Fon 02296-991104 · www.graen.de

Steuermillionen für ausgeräumte Landschaften

NABU Bundesverband zur heutigen Agrarförderung - Money for nothing?

Die EU zahlt aus Steuergeldern pro Jahr im Schnitt 57 Mrd. € zur Unterstützung an die Landwirtschaft, davon erhält Deutschland 6,8 Mrd. €. Die Bilanz des NABU Bundesverband zu den EU-Agrarsubventionen ist eindeutig: Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU schadet der Umwelt und ist aus Sicht der Steuerzahler wenig effizient. Nach wie vor zu hohe Nitratwerte in Grund- und Oberflächenwasser, ein zunehmender Verbrauch an Pflanzenschutz- und Düngemitteln, ein massiver Verlust an Rückzugsflächen für Pflanzen und Tiere in der Agrarlandschaft (z.B. Brachen, Ackerrandstreifen und Feldgehölze) sowie eine Abnahme der biologischen Vielfalt belegen dies eindrücklich.



Kein Platz für Vögel, Insekten und Kleinsäuger.

Foto: NABU/M. Steininger

Ein vom NABU herausgegebenes Papier zur Bewertung der EU-Agrarmilliarden zeigt auf, dass es unzählige Agrarflächen gibt, die ohne Erbringung jeglicher Naturleistungen hohe Direktzahlungen erhalten: Zum Beispiel Ackerbewirtschaftung auf riesigen Schlägen ohne Ressourcenschutz; Oder: Klimafeindlicher Grünlandumbruch mit enorm hohen Kohlendioxid-Emissionen sowie intensivste Bewirtschaftung auf über 80 % des verbleibenden Grünlands (viel Gülle und häufige Mahd). Hier wächst kaum ein Kraut, nur noch Gras. Bunte Wiesenblumen, Schmetterlinge oder Heuschrecken – Fehlanzeige. Trotzdem erhalten die Landwirte Jahr für Jahr im Bundesdurchschnitt 354 € pro Hektar. Und sie produzieren damit u.a. die Überschüsse, die den niedrigen Milchpreis zur Folge haben. Einzelbetrieblich bleibt ihnen oft keine Wahl, volkswirtschaftlich ist dies auf nationaler und EU-Ebene eine Katastrophe.

„Selbst die Verbraucher sind nur vordergründig Nutznießer der GAP: Zwar sind Lebensmittel an der Ladentheke billig, doch verstecken sich dahinter enorme Kosten zur Bewältigung und Bekämpfung von Umweltverschmutzung und Lebensmittelkrisen sowie zum Erhalt der Kulturlandschaften und der Artenvielfalt. Die viel zitierte Multifunktionalität der Landwirtschaft sowie die vermeintlichen Leistungen der Landwirte für die Kulturlandschaft seien in der Praxis oft nicht anzutreffen.“, so die Einschätzung des NABU Bundesverbandes.



Monokulturen ohne vielfältige Fruchtfolge können nicht nachhaltig sein.

Foto: NABU/BirdLife International

Angesichts dieser Defizite und im Hinblick auf die anstehende Agrarreform 2014 – 2020 hat der NABU die Kampagne „Umsteuern jetzt!“ ins Leben gerufen. Die Landwirtschaft verdient Unterstützung der Gesellschaft, aber nicht um jeden Preis. „Landwirte dürfen in Zukunft nur noch Fördergelder bekommen, wenn sie konkrete Leistungen für Natur und Umwelt erbringen“, so NABU-Agrarexperte Florian Schöne. Je mehr und je besser die Bauern ökologisch wertvolle Flächen erhalten, umso mehr Unterstützung sollten sie erhalten. Mit einer leistungsgerechten Bezahlung für Natur und Umwelt würde die Landwirtschaft zugleich den Ruf des reinen Subventionsempfängers verlieren.



Extensiv bewirtschaftete Wiesen bieten vielen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum und sollten laut NABU stärker honoriert werden.
Foto: NABU/R. Weis

Aus: NABU-Papier zu Agrarmillionen sowie Pressemitteilungen und Internetseiten des NABU-Bundesverbandes

Um die Forderungen des NABU zu verstehen, muss man die Förder-Strukturen der Agrarpolitik der Europäischen Union kennen.

Die Agrarpolitik der EU:

Förderungen geben Marschrichtung der Landwirtschaft vor

Die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union (GAP) bestimmt die Rahmenbedingungen unserer Landwirtschaft, die in den Mitgliedstaaten umgesetzt werden. In Deutschland finden wir sie dann z.B. im Landwirtschafts- und Verbraucherschutzgesetz oder in der Düngeverordnung wieder, auf Landesebene z.B. im „NRW-Programm zur Entwicklung ländlicher Räume“. Ziel ist laut EU-Kommission eine „konkurrenzfähige und nachhaltige Landwirtschaft“. Dabei verteilt sich die EU-Agrarförderung auf die in Abb. 1 dargestellten zwei Säulen.

1. Säule = Direktzahlungen = Betriebsprämie + Preisstützung

Die **Direktzahlungen** sollen das Basiseinkommen der Landwirte sichern. Sie machen den Löwenanteil an der EU-Agrarförderung aus (Ø 43 Mrd. € pro Jahr, davon Ø 5,7 Mrd. € für Deutschland) und kommen für jedes Mitgliedsland zu 100 % von der EU. Dabei wird im Gegensatz zu früher kaum noch die Erzeugung bestimmter Agrarprodukte gefördert (**Preisstützung**).

Um Überproduktionen entgegen zu wirken (Milchseen und Butterberge) und Nachteile für weniger ertragreiche Betriebszweige auszuräumen (Grünlandwirt-

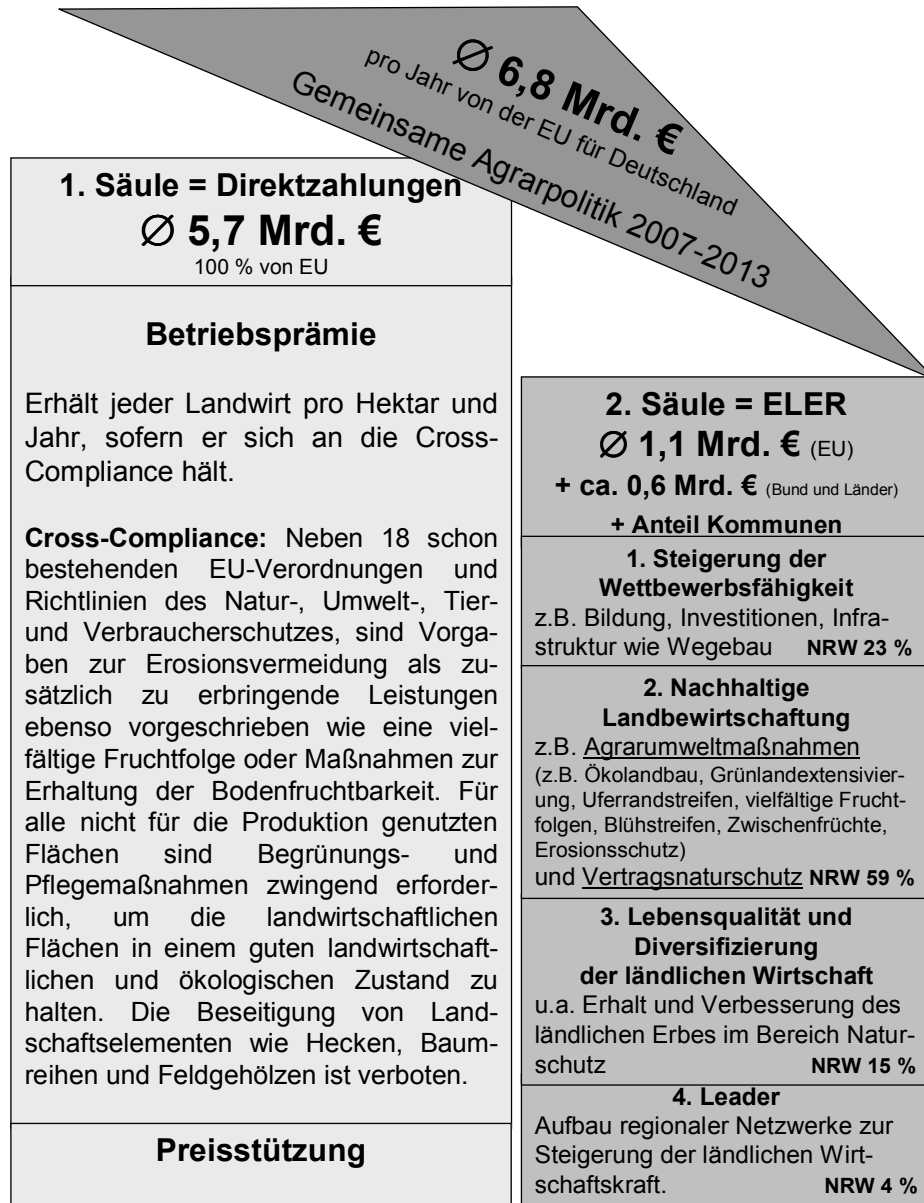


Abb.1: Die zwei Säulen der EU-Agrarförderung: Förderpolitik in Schiefele.
 (Die Prozentangaben in der 2. Säule geben an, wie die ELER-Mittel von im Schnitt 124 Mill. € pro Jahr in NRW verteilt werden.)

schaft versus Ackerbau), hat man die sogenannte **Betriebsprämie** eingeführt. Über 97 % fließen heute in diese Prämie. Jeder Betrieb erhält sie allein für die Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Flächen, in NRW beträgt sie 359 € pro Hektar und Jahr. Dabei ist egal, was und wie viel oder wie wenig der Landwirt produziert. Hauptsache er hält bestimmte Auflagen ein – die sogenannten „**anderweitigen Verpflichtungen**“ oder „**Cross-Compliance**“ (Details vgl. Abb.1).

Die Bauern schimpfen auf die Cross-Compliance-Regeln, die tatsächlich sehr kompliziert und offenbar kaum zu überblicken sind. Halten sie sich nicht an die Verpflichtungen, gibt es Abzüge bis zu 100 % bei den Direktzahlungen. Für einen Landwirt in Oberberg - mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 40 ha (IT.NRW) - wären dies 14.500 € pro Jahr. Ohne die Direktzahlungen stünden die meisten hiesigen Milchbetriebe vor dem Aus, denn die niedrigen Milchpreise decken kaum die Aufwendungen; zudem müssen die Bauern für mehr als 2/3 ihrer Flächen auch noch Pachtgebühren in Höhe von ca. 135 € pro Hektar Grünland aufbringen. Gerade bei weniger erfolgreichen Betrieben macht die Betriebsprämie mehr als 50 % des Gewinns aus („Ratgeber Förderung 2012“, LZ Rheinland).

2. Säule = Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung ländlicher Räume (ELER)

Mit den Mitteln der **2. Säule** soll die nachhaltige Landwirtschaft gestärkt und die Entwicklung der ländlichen Räume unterstützt werden. Das Förderspektrum ist sehr breit gefächert und verteilt sich auf die vier in Abb 1 aufgeführten Schwerpunkte. **Die Teilnahme ist freiwillig!**

Deutschland erhält im Schnitt für die 2. Säule von der EU 1,1 Mrd. € pro Jahr. Davon fließt wiederum nur ein Bruchteil in die **Agrarumweltprogramme** und in den **Vertragsnaturschutz**. Diese sind aber gerade für den Erhalt der Biodiversität und somit der Artenvielfalt von Bedeutung, da sie Maßnahmen des Umwelt- und Naturschutzes fördern, die die geltenden gesetzlichen Standards aus der 1. Säule übersteigen. Landwirte, die daran teilnehmen, erhalten zum einen die Betriebsprämie aus der 1. Säule und aus der 2. Säule eine Aufwandsentschädigung z.B. für die Grünlandpflege in feuchten Bachtälern per Handmäh.

Neben der EU beteiligen sich auch der Bund, die Länder und die Kommunen an der Finanzierung der 2. Säule. Dafür können sie mitentscheiden, was in ihren Regionen im Rahmen von ELER genau gefördert werden soll. Die Angst der Bauern, die an den Umweltprogrammen teilnehmen/teilnehmen wollen: Wenn mal kein Geld im NRW-Haushalt ist, werden die EU-Fördergelder der 2. Säule gestrichen. *Rita Vogt*

Landwirtschaft gleich Artenvielfalt?

Das Oberbergische Land ist grün. Es besteht zu 40 % aus landwirtschaftlich genutzten Flächen, mit einem Grünlandanteil von 91 %. Damit hebt es sich von vielen anderen Agrarregionen ab. Im Bundesdurchschnitt macht Grünland gerade mal 28 % aus, Tendenz fallend.

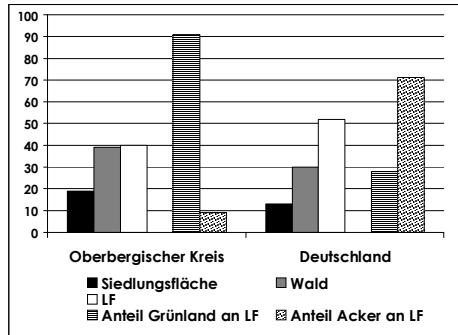


Abb.1: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in Oberberg und in Deutschland 2010. LF = landwirtschaftliche Nutzfläche. (Datenquellen: für OBK IT.NRW, für Deutschland statistischesbundesamt.de)



Mit einem Flächenanteil von knapp 80 % prägen Wiesen und Wälder die bucklige Welt. Foto: S. Fröhling

Grünlandflächen **können** unzähligen Tieren und Pflanzen einen Lebensraum bieten. Etwa 50 % aller in Deutschland vorkommenden Pflanzenarten und 55 % der bedrohten Pflanzen sind dem Grünland im weiteren Sinne zuzuordnen ⁽¹⁾. Die Pflanzenvielfalt bietet einer Vielzahl von Tieren Nahrung und Lebensraum.



Die Feldlerche, früher einer der häufigsten Vögel im Oberbergischen, ist heute vermutlich nur noch mit ca. 10-20 Brutpaaren im Kreis vertreten. Ursachen: Verlust landwirtschaftlicher Vielfalt und Silagewirtschaft. Foto: NABU/BirdLife International

Schmetterlinge, Bienen & Co. werden vom Nektar der Blüten angelockt. Zahlreiche andere Insekten, wie einige Heuschreckenarten, knabbern an den Blättern krautiger Pflanzen. Samen locken Feldvögel wie die Goldammer an. Bodenbrüter wie Feldlerche und Kiebitz bauen hier ihr Nest.

Jetzt könnte man schlussfolgern: **„Alles in Ordnung in Oberberg! Zurück zur Tagesordnung!“** „Le-

der nein!“ Wo man vor 1950 noch einen üppigen Wiesenblumenstrauß aus Margerite, Glockenblume, Kuckucks-Lichtnelke und Flockenblume pflücken konnte, fällt die heutige Ausbeute ziemlich spärlich aus. Die Schmetterlingsvielfalt hat stark abgenommen. Es existieren nur noch 50-60 % der ehemals im Bergischen Land vorkommenden Arten ⁽³⁾ – und dies oft nur in geringen Individuenzahlen. Gleiches gilt auch für andere Insekten und sorgt bei höheren Tieren wie Fledermäusen und Vögeln für Nahrungsnot. Typische Vögel der Offenlandbiotope, wie Goldammer, Feldlerche, Braunkehlchen, Neuntöter und Rebhuhn (besonders auf Ackerflächen) sind mittlerweile selten bis gar nicht mehr vorhanden.



Viele Schmetterlingsarten des Magergrünlands, wie der Schachbrettfalter (*Melanargia galathea*), fehlen bereits in weiten Bereichen Oberbergs. Foto: S. Fröhling

Die einst abwechslungs- und artenreichen Grünlandflächen Oberbergs sind zum „Einheitsgrün“ mutiert. Der Vergleich traditioneller mit moderner Landwirtschaft zeigt zahlreiche Ursachen auf.

Landwirtschaft schafft Artenvielfalt: Aus Wald wird artenreiche Kulturlandschaft



Ein Mosaik aus unterschiedlich intensiv und vielfältig bewirtschafteten Flächen, wie hier bei Bergneustadt um 1950, bietet zahlreichen Tieren und Pflanzen mit unterschiedlichen Ansprüchen einen Lebensraum. Foto: Heimatbildarchiv des OBK

Seit den Rodungen im Mittelalter bis 1950 schuf die landwirtschaftliche Tätigkeit der Menschen in Oberberg, vor allem in ihrer kleinbäuerlichen Struktur, ein Mosaik an Lebensräumen für zahlreiche Tiere und Pflanzen:

Feuchtwiesen in den Bachtätern wechselten sich mit **Magerwiesen und -weiden** ab. **Heiden** überzogen jahrhundertlang weite Bereiche des Bergischen Landes – entstanden durch Raubbau an den Wäldern und Nutzung der obersten

Bodenschichten samt Vegetation (Plaggen) als Einstreu fürs Vieh. Auf ähnliche Weise entstanden auch **Hangmoore**. **Streuobstwiesen** bereicherten den Speiseplan vor allem mit Äpfeln, Birnen und Zwetschgen. Auf den **Äckern** wurde im Vergleich zu heute eine Vielzahl von Kulturpflanzen für Mensch und Vieh angebaut. Die ersten Pestizide, die den größten Gefährdungsfaktor für Agrarvögel darstellen⁽²⁾, gab es erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. **Hecken** begrenzten die Flurstücke und friedeten die Weiden ein. Zusammen mit **Gehölzinseln** schützten sie die landwirtschaftlichen Flächen vor Wind und Austrocknung und schenken über 1.500 Tierarten einen Lebensraum⁽³⁾. Die als Erosionsschutz angelegten **Feldraine** waren blütenbunt und surrten vor Bienen und Hummeln. Für Abwechslung auf dem Teller sorgten zahlreiche Gemüsesorten, die in den **Bauerngärten** für den Eigenbedarf gezogen wurden. Die bis zur Saatreife stehengebliebenen Blütenstände lockten zahlreiche Vögel wie Dompfaff und Stieglitz an. Auf den Misthaufen fand auch so manch ein Spatz noch ein Korn. In den **offenen Kuhställen** brüteten Rauchschnalben, Schleiereulen zogen zur Untermiete in die **Scheunen** ein.



Auf feuchten Wiesen wächst der Schlangenknocherich (*Bistorta officinalis*), der von zahlreichen Insekten besucht wird. Foto: BSO

Nebeneffekt karger Böden: Vielfältige Lebensräume

Die Aufzählung der unterschiedlichsten Lebensräume zeichnet eine Idylle, die trägt! Die Arbeit im Mittelgebirge war hart. Der überwiegend nährstoffarme Boden ernährte seine Bewohner kaum. In den Gunstlagen wurde Ackerbau betrieben. Die Viehwirtschaft trat im Gegensatz zu heute nur als Ergänzung des Ackerbaus auf. Als Weiden für Schweine (u.a. zur Eichel- und Eckernmast), aber auch für Rinder, Ziegen, Schafe und sogar Pferde wurden dabei hauptsächlich locker bestockte Wälder und Heiden genutzt. Das wenige Grünland beschränkte sich vor allem auf versumpfte Talwiesen⁽³⁾. Es wurde neben der Beweidung zur Gewinnung von Heu und Einstreu genutzt. Damit hat man den Flächen weitere Nährstoffe entzogen, die nur in geringem Maße zurückgeführt wurden. Der größte Teil des im Stall anfallenden Festmistes landete zur Düngung auf



Feuchtwiesen-Perlmutterfalter (*Brenthis ino*) Foto: BSO

den Äckern. Es erscheint paradox, aber auf solch extrem nährstoffarmem Grünland können auf 25 m² bis zu 70 verschiedene Pflanzenarten vorkommen. Im Vergleich: Auf dem heutigen Wirtschaftsgrünland kommt man höchstens auf 10 bis 15 Arten pro 25 m².

Noch im 19. Jahrhundert war das Rindvieh in erster Linie Lasttier und Lieferant für Fleisch und Ackerdünger. Die Milchleistung der Kühe war in der Regel außerordentlich niedrig. Dies lag neben den Rassemerkmalen an der Menge und Qualität des Futters. „Die mageren Wiesen – Anfang des 20. Jahrhunderts noch typisch für das



Kühe als Zugtiere zur Ackerbewirtschaftung – hier bei Brüninghausen um 1930. Foto: Heimatbildarchiv des OBK

Oberbergische – ergaben im besten Falle zwei Heuernten, wobei häufig die 1. Mahd nicht vor Ende Juli ausgeführt wurde und das Grummet [zweiter Grasschnitt] oft nur noch Streu lieferte.“⁽³⁾ **Ab 1900** wurden Jauchegruben gebaut und Mineraldünger kamen auf. Mit der damit einhergehenden Ertragssteigerung der Wiesen und Weiden sowie der Züchtung leistungsfähiger Rinder wurde der Milchertrag erhöht. Dennoch lag die durchschnittliche Jahresleistung einer Kuh im Deutschen Reich unter 2.000 kg⁽⁴⁾.

Bis in die Nachkriegszeit sind die Grünlandflächen zwar um ein Vielfaches gestiegen, die Nutzungsintensität war jedoch mäßig und die Bewirtschaftungsformen immer noch vielseitig.

Industrialisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft: Oberberg wird zur Milchfabrik

Strukturverbessernde Maßnahmen wie Flurbereinigung, Bachverbauung und Entwässerung, die technische Entwicklung, die Produktion von Düngemitteln und Pestiziden im großen Stil sowie die Zucht von leistungsstarken Tieren und Pflanzen bereiteten den Weg zur industriellen Landwirtschaft. **Um 1960** spezialisierte sich die Landwirtschaft großräumig. In Oberberg entstanden viele, auf

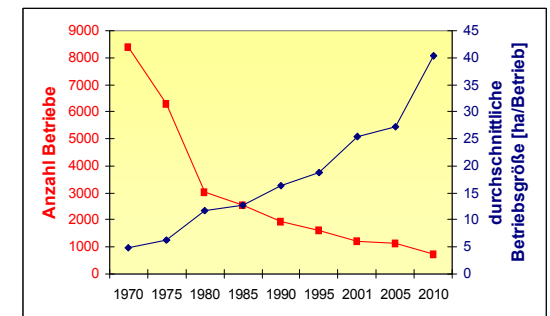


Abb.2: Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe im Oberbergischen Kreis. Datenquelle: IT.NRW

die Milchproduktion ausgerichtete Vollerwerbsbetriebe. Die hierzu notwendige Aufstockung des Viehbestandes und die Ausdehnung der Betriebsfläche „schluckte“ viele (kleine) landwirtschaftliche Betriebe (vgl. Abb.2). Der Ackerbau verlor an Bedeutung. Die Ackerfläche nahm von Mitte der 80er bis 2010 um ca. 50 % ab, wobei heute auf knapp 60 % der Äcker Futtermais angebaut wird. Im gleichen Zeitraum wurden zahlreiche Straßen gebaut sowie Wohn- und Gewerbegebiete ausgewiesen. Sie trugen maßgeblich zum Verlust von 25 % landwirtschaftlicher Nutzfläche bei.

Tab.1: Entwicklung der oberbergischen Landwirtschaft in Zahlen		
Jahr	Mitte 80er	2010
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)	40.900 ha	ca. 29.500 ha
davon:		
Acker	5.400 ha	2.600 ha
Anteil Acker an LN	13 %	9 %
Grünland	33.000 ha	26.800 ha
Anteil Grünland an LN	82 %	91 %
Anzahl Rinder	63.000	47.000
Rinder pro Hektar Grünland	1,9	1,8
Milchviehleistung in NRW pro Jahr	4.400 kg/Kuh	8.500 kg/Kuh

Datenquelle: IT.NRW

Die Nutzungsweise des Grünlandes änderte sich mit steigender Leistung des Rindviehs (Milch- und Fleischproduktion). Um viel und qualitativ hochwertiges Futter zu erzeugen, wird auf dem sogenannten Wirtschaftsgrünland **viel gedüngt und früh sowie bis zu vier mal im Jahr geschnitten** – in anderen Regionen zum Teil bis zu sechs mal. Die **Silagegewinnung** ersetzte zum größten Teil die zeitaufwändige Heuwerbung, mit verheerenden Folgen für die Artenvielfalt:



Übermäßige Gülledüngung – hier wächst kein Kraut mehr; Heuschreckeneier gehen an Ammoniakvergiftung zugrunde, Spinnen und Insekten erleiden Verklebungen und Verätzungen. Foto: C. Buchen

- ⇒ Die Düngung mit Gülle fördert den Aufwuchs von Gräsern anstelle von Blütenpflanzen. Da die Futterqualität der Gräser schneller sinkt als bei Kräutern, muss früher im Jahr gemäht werden. Weitere Konsequenz: Es wird häufiger geschnitten und entsprechend mehr gedüngt.
- ⇒ Nur wenige Blütenpflanzen sind dem hohen Nährstoffangebot gewachsen. Es bildet sich eine sogenannte Gülleflora aus, die man hier im Oberbergischen an den mit Löwenzahn übersäten Wiesen erkennt.
- ⇒ Frühe Schnittzeitpunkte begrenzen oder verhindern die Aussaat der typischen Wiesenblumen. Verstärkt wird dieser Effekt durch die kurze

Verweildauer des Mähgutes für die Silage auf den Flächen, die den Samenausfall vermindert.

- ⇒ Die Folge: Ohne Blüten kein Nektar und keine Samen für Tiere.
- ⇒ Die mit riesigen Landmaschinen innerhalb eines Tages großflächig durchgeführte Mahd kommt für die Tierwelt einer Katastrophe gleich. Ihnen wird schlagartig der Lebensraum entzogen, ohne dass sie auf ungemähte Flächen ausweichen können. Insekten können ihren Lebenszyklus nicht beenden, Vögel werden massiv in ihrem Brutgeschäft gestört. Zudem hat die Bewirtschaftung mit großem Gerät dazu geführt, dass die bei der Bearbeitung störenden Landschaftselemente wie Hecken und Büsche aus der Landschaft entfernt wurden.



Die Samen der Wiesenblumen ernähren zahlreiche Vögel, hier zwei Distseltfinken. Foto: M. Schmitz

920 g Sojaschrot werden pro Kilo verwertbares Rindfleisch verfüttert (Regenwaldreport 4/2012)

Hohe Milch- und Fleischleistung hat einen höheren Bedarf an Energie und Proteinen zur Folge. Dieser wird u.a. mittels Maissilage (führt zur „Vermaisung“ der Landschaft) und Kraftfutter gedeckt. Zu den Bestandteilen von Kraftfutter gehört u.a. kostengünstiger Importsoja. Auswirkungen von Importsoja: Z.B. Abholzung von Wäldern im Ausland und Verlust an Flächen für den Lebensmittelanbau in Entwicklungsländern.



Magere Flächen können gut mit Jungtieren beweidet werden, da sie mit weniger eiweißhaltiger Nahrung auskommen. Foto: NABU Oberberg

Aufgrund niedriger Milch- und Fleischpreise steigt die Intensivierung auf rationell zu bewirtschaftenden und verbesserungsfähigen Standorten stetig. Vielfältige Magergrünlandformen sind in einheitliche Fettwiesen und –weiden umgewandelt worden.

Auf der anderen Seite fallen pflegeintensive sowie ertragschwache Flächen immer mehr brach, so dass sie allmählich verbuschen, oder sie werden direkt zumeist mit Fichten aufgeforstet. Beides, „**Bewirtschaftungsintensivierung**“ und „**Nutzungsaufgabe**“, führt zu einem Verlust an Arten, Biotopen, landschaftlicher Vielfalt – und letztlich Lebensqualität.

Fazit:

Zur Steigerung der Artenvielfalt müssen landwirtschaftliche Vielfalt erhöht und die Nutzungsintensität, sprich

Düngung und Schnitthäufigkeit, gedrosselt und nach Möglichkeit die Schnittzeitpunkte nach hinten verschoben werden!

Dabei wünschen sich die VertreterInnen des NABU Oberberg mitnichten die durch Entbehrung geprägten Zeiten zurück. Vielmehr sehen sie als Zukunftsmodell ein Nebeneinander von produktiver Landwirtschaft nach geltenden Umwelt- und Naturschutzstandards und ökologischen Rückzugsräumen. Diese extensiv zu bewirtschaftenden Flächen sollen mindestens 10 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche ausmachen und honoriert werden. Besonders zeitaufwändige Pflegemaßnahmen oder stark ertragsmindernde Bewirtschaftungsweisen zur Förderung von Biotopen oder Arten, die in der gängigen Agrarlandschaft keinen Platz finden, müssen über Ausgleichszahlungen entsprechend entlohnt werden (s. hierzu NABU-Forderungen an die künftige Agrarpolitik S. 50).



Nach Untersuchungen in Nordrhein-Westfalen können bei hoher Milchleistung mindestens 10–30% der Grünflächen eines Betriebes extensiv bewirtschaftet und das dort gewonnene Futter auch an milchgebende Kühe gewinnbringend verfüttert werden (bfm.de).
Foto: S. Fröhling

„Wenn Artenvielfalt einen gesellschaftlichen Wert besitzt oder gar als systemrelevant angesehen wird, muss die Gesellschaft für deren Erhalt auch Ressourcen zur Verfügung stellen, also ein Konzept zum Erhalt, Personal und finanzielle Mittel. Dies gilt für den tropischen Regenwald genauso wie für die oberbergische Glatthaferwiese. Die Landwirte allein können unsere Artenvielfalt nicht retten! Die Verantwortung liegt bei uns allen.“, so der Kommentar vom Vorstand des NABU-Oberberg.

Rita Vogt

¹ Briemle, G. (2007): Empfehlungen zum Erhalt- und Management von Extensiv- und Biotopgrünland – Landinfo 2/07.

² NABU (2013): Studie „Vögel der Agrarlandschaften – Gefährdung und Schutz“

³ G. Karthaus (1988): Oberbergische Lebensräume, Verlag Gronenberg.

⁴ B. Reitingen (2007): Die Entwicklung von Milchverarbeitung und Milchhandel am Beispiel Gummersbachs, in: Freilichtblick, Hrsg. Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums e.V.

Programm 2013

- Auszug -



Das gesamte Programm unter:
www.BioStationOberberg.de

Wer will fleißige Handwerker sehen? Zu Besuch bei den Spechten im Schloßwald



Bei den Spechten ist der Teufel los! Auf der Suche nach Nahrung wird geklopft und gehämmert, geeignete Wohnungen werden besichtigt und ausgebessert. Bald wollen viele hungrige Jungspechte versorgt werden. Auf dieser Exkursion lernen wir unsere häufigsten Spechtarten kennen. Wir belauschen und beobachten sie und fragen uns, warum ein Specht keine Gehirnerschütterung bekommt. Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung anziehen.

Termin: Freitag, 19. April 2013, 15:00 - ca. 17:00 Uhr
Treffpunkt: BSO, Landschaftshaus, Nümbrecht
Teilnehmende: Erwachsene, Kinder in Begleitung Erwachsener, Rollstuhlfahrer nach Voranmeldung

Leitung: Christoph Weitkemper
Veranstalter: BSO und KVHS
Gebühr: Erwachsene 4,00 EUR, Kinder 2,00 EUR, Familien 10,00 EUR
Anmeldung: BSO, Telefon 02293 9015-0

Frühlingserwachen im Buchenwald Ein Blick in Rotbuchenwald-typische Lebensgemeinschaften



Bei einem Spaziergang werden typische frühblühende Pflanzenarten und Besonderheiten des - für Deutschland typischen - Rotbuchenwaldes vorgestellt. Im Gebiet befinden sich außerdem eine Fledermaushöhle (kann nicht betreten werden) und Relikte von Gesteinsabbau.

Termin: Samstag, 20. April 2013, 15:00 - ca. 16:30 Uhr
Treffpunkt: Winkel (Gem. Marienheide), Anfahrtsskizze bei Anmeldung
Teilnehmende: Familien, Erwachsene
Leitung: Nicolas Reich
Veranstalter: BSO und KVHS
Gebühr: Erwachsene 4,00 EUR, Kinder 2,00 EUR, Familien 10,00 EUR
Anmeldung: BSO, Telefon 02293 9015-0



Wanderung entlang blühender Streuobstwiesen



Bei einer max. 6 km langen Wanderung in der Umgebung von Nümbrecht erfreuen wir uns an der Schönheit blühender Obstbäume und erfahren dabei einiges über die ökologische Bedeutung des Lebensraums Streuobstwiese.

Termin: Freitag, 3. Mai 2013, 16:30 - ca. 18:00 Uhr
Treffpunkt: Parkplatz am Park-Hotel, Nümbrecht
Teilnehmende: Erwachsene (eine Veranstaltung in Leichter Sprache)
Leitung: Elsbeth Joos
Veranstalter: BSO und KVHS
Gebühr: Erwachsene 4,00 EUR
Anmeldung: BSO, Telefon 02293 9015-0

Gut getarnt ist halb gewonnen



Verflixt, wo sind die alle?! Wieso findet man manche Tiere fast nie? Mit offenen Augen entdecken wir die Vorteile von bestimmten Farben und Formen in der Natur.

Termin: Mittwoch, 15. Mai 2013, 16:30 - 18:00 Uhr
Treffpunkt: Nümbrecht, genauer Ort wird bei Anmeldung bekannt gegeben
Teilnehmende: Kinder ab 8 Jahren
Leitung: Christiane Mattil
Veranstalter: BSO und KVHS
Gebühr: Kinder 2,00 EUR
Anmeldung: BSO, Telefon 02293 9015-0

Oberbergische Wildkräuter Keine Angst vor Hahnenfuß, Teufelsabbiß und Fuchsschwanz



Möchten Sie die oberbergischen Blütenpflanzen kennen lernen? Der Kurs ist eine Einführung für Anfänger, die einige Grundlagen über die Zuordnung zu den Pflanzenfamilien erfahren sowie Tipps und Tricks beim Umgang mit der Bestimmungsliteratur und dem Binokular bekommen möchten.

Termin: Mittwoch, 15. Mai 2013, 16:30 - 18:00 Uhr
Treffpunkt: BSO, Landschaftshaus, Nümbrecht
Teilnehmende: Erwachsene, Kinder ab ca. 10 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen
Leitung: Christine Wosnitza
Veranstalter: BSO und KVHS
Gebühr: Erwachsene 4,00 EUR, Kinder 2,00 EUR, Familien 10,00 EUR
Anmeldung: BSO, Telefon 02293 9015-0

Ein Hilton für Wildbienen – wir bauen ein Insekten-Hotel



Sind „Wildbienen“ gleich „wilde Bienen“? Wie baut man ein Hotel? Wir erfahren, was die Wildbienen zum Leben brauchen und wie sie in unsere Gärten eingeladen werden können, damit sie unsere Pflanzen bestäuben. Jedes Kind baut in Begleitung eines Erwachsenen ein kleines Hotel für die Wildbienen. Darin können die Tiere ihre Eier ablegen und im Frühjahr und Sommer kann das summende Treiben beobachtet werden.

Termin: Donnerstag, 23. Mai 2013, 16:30 - ca. 18:00 Uhr
Treffpunkt: BSO, Landschaftshaus, Nümbrecht
Teilnehmende: Familien, Kinder ab 6 Jahre in Begleitung Erwachsener (Veranstaltung in Leichter Sprache)
Leitung: Manuela Thomas
Veranstalter: BSO und KVHS
Gebühr: Erwachsene 4,00 EUR, Kinder 2,00 EUR, Familien 10,00 EUR
Anmeldung: BSO, Telefon 02293 9015-0



Gewässersafari - „Wildes Leben“ im Teich entdecken



Mit Keschern und Lupen ausgestattet machen wir uns auf, den Teich zu erforschen. Es gibt zahlreiche, verborgene Bewohner am und im Teich zu enttarnen und zu entdecken! Gummistiefel oder Wassersandalen mitbringen!

Termin: Mittwoch, 12. Juni 2013, 16:30 - ca. 18:00 Uhr
Treffpunkt: Wiehl-Bruch (Dorfgemeinschaftshaus), In den Brucher Wiesen
Teilnehmende: Kinder im Alter von 7-11 Jahren
Leitung: Kerstin Kiani
Veranstalter: BSO und KVHS
Gebühr: Kinder 2,00 EUR
Anmeldung: BSO, Telefon 02293 9015-0



Beweidungsprogramm – Milch- und Fleischproduktion ohne Gülle und Pestizide

Umfang: 61,5 % der OKuLa-Flächen
 Förderung: max. 392 € / ha und Jahr

Auflagen: ▲ ▲ ▲ ● ● ◆
 max. 2 GVE / ha,
 Beweidungspflicht vom 1.4.-1.7.

Foto: Ö. Schriever



BSO-Wanderschaffherde: Genügsame Moorschnucken beißen für den Naturschutz ins Gras

Seit 1995 halten die Schafe Magerbiotope wie Heiden im südlichen Oberbergischen Land offen.

Foto: BSO



Förderrichtlinie Naturschutz (FöNa): Kleinpflegemaßnahmen für Kleinode

Umfang: über BSO 20.000 – 30.000 € pro Jahr z.B. für Anlage von Viehtränken an Quellen, Freistellung und Pflege von Heideflächen und anderer Offenlandbiotope. Der Flächenanteil ist sehr gering und schwankt von Jahr zu Jahr.

Foto: BSO



Landwirtschaft im Mittelgebirge und in Schutzgebieten erhalten – die Ausgleichszulage hilft

Foto: C. Buchen

Foto: NABU Oberberg

Teilnehmende Betriebe: 278 von 730
Förderung: max. 115 € pro ha und Jahr
Auflagen: Die „Zulage für benachteiligte Gebiete“ gibt es nur für Grünland, Klee- bzw. Klee- und Ackergras oder Luzerne; bei der „Schutzgebietenzulage“ müssen Naturschutzauflagen z.B. zum Brutvogelschutz eingehalten werden, Grünlandumbruch ist verboten und Feuchtwiesen dürfen nicht trocken gelegt werden.



Weidehaltung von Milchvieh – artgerecht und landschaftsprägend

Flächenanteil OBK: 55 % der LF
 Förderung: 35 € / GVE und Jahr

Auflagen: ● ● max 2,0 GVE / ha

Foto: C. Blass



Uferrandstreifen – damit die Kuh nicht Baden geht / wirksamer Gewässerschutz vor Stoffeinträge

Uferrandstreifen OBK: 41 ha / 62 Betriebe
 Förderung: max. 865 € / ha und Jahr auf Grünland

Auflagen: ▲ ▲ ▲ ● ● ◆
 Abzäunung eines 3-30 m breiten Streifens; außer regelmäßiger Mahd keine andere Nutzung erlaubt

Foto: G. Kursawe

Das Engagement der Landwirte ist oft sehr groß, stößt aber immer wieder an Grenzen. Viele nehmen bereitwillig an den Maßnahmenpaketen teil, aber einen Großteil hält der hohe bürokratische Aufwand davon ab. Durch den Antragsdschungel blickt kaum einer durch – manch einer bewirtschaftet seine Flächen aus Eigeninitiative extensiv, verzichtet aber wegen der Formalitäten und Kontrollen auf die Prämien.

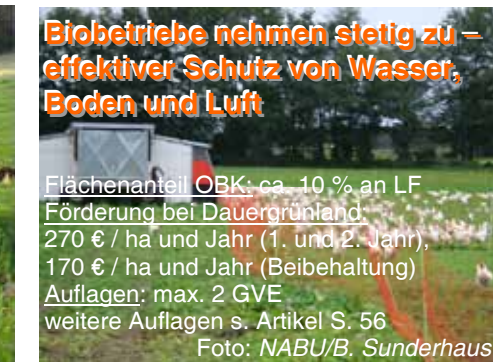


Keine Massentierhaltung mit Grünlandextensivierung

Flächenanteil OBK: 17 % der LF
 Förderung: 100 € / ha und Jahr

Auflagen: ▲ ● ◆
 beschränkte Düngung, 4 RGV / ha Hauptfutterfläche

Foto: A. Romanns



Biobetriebe nehmen stetig zu – effektiver Schutz von Wasser, Boden und Luft

Flächenanteil OBK: ca. 10 % an LF
 Förderung bei Dauergrünland: 270 € / ha und Jahr (1. und 2. Jahr), 170 € / ha und Jahr (Beibehaltung)
 Auflagen: max. 2 GVE
 weitere Auflagen s. Artikel S. 56

Foto: NABU/B. Sunderhaus

Grünlandextensivierung und Bioanbau leisten einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Landbewirtschaftung und sollten in jedem Fall weiter ausgebaut werden. Um allerdings die ökologischen Ziele der EU qualitativ und quantitativ zu erreichen, brauchen wir viel extensiveres Wirtschaften. Das schafft heute nur der Vertragsnaturschutz mit seinen strengen Maßgaben! Anstelle von 3 % müssten laut Institut für Agrarökologie und Biodiversität (IFAB) 20-40 % der Grünlandflächen nach den Vertragsnaturschutz-Standards bewirtschaftet/gepflegt werden.



Streuobstwiesenprojekt des NABU Oberberg: Verjüngungskur für Jacob Lebel & Co.

Foto: U. Hoffmann

Geschnittene Bäume: ca. 3.200
Neuanpflanzungen: 112
Förderung: 80 € pro Baum
Auflagen: Fläche des Obstbestandes min. 0,15 ha, min. 10 Bäume, nur Obstbaum-Hochstämme, keine Änderung der Nutzungsart als Streuobst in den nächsten 20 Jahren.



bergisch pur – so schmeckt Kulturlandschaft!

Foto: Biologische Station Mittlere Wupper

bergisch pur ist ein Verbund von Erzeugern, Verarbeitern und Vermarktern des Bergischen Landes. Er wurde 1998 gegründet und umfasst heute 27 Erzeuger, 6 Metzger und 13 Direktvermarkter. Alle Erzeuger verpflichten sich zu Maßnahmen, die die heimische Kulturlandschaft erhalten.

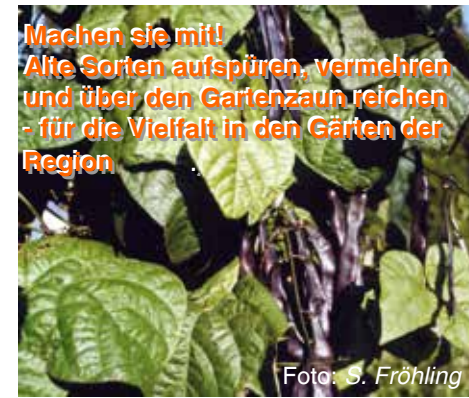
Im Zusammenhang mit extensiven Bewirtschaftungsformen, die oft nicht mit den heutigen hoch gezüchteten Rindern oder Schafen durchgeführt werden können (geringer Nährstoffgehalt des Aufwuchs, Klima), und zur Bewahrung der genetischen Vielfalt, kommt den Initiativen zum Erhalt alter Haustierrassen aber auch alter Kulturpflanzen eine besondere Bedeutung zu.



Vom Aussterben bedrohte Haustierrassen: Robustes Vieh für Extrembedingungen

Foto: NABU/H. May

Teilnehmende Betriebe: 11
 Gefördert wird die Haltung und Zucht von Glanrind und Rotvieh der Zuchtrichtung Höhenvieh (max. 120 € / Tier und Jahr); Moorschnucken (17 € / Tier und Jahr), Pferden und Schweinen.



Machen sie mit! Alte Sorten aufspüren, vermehren und über den Gartenzaun reichen - für die Vielfalt in den Gärten der Region

Foto: S. Fröhling

Bergische Gartenarche

Arbeitskreis zur Erhaltung traditioneller Nutz- und Zierpflanzen im Bergischen Land



Rita Vogt

(Datenquellen: BSO, IT.NRW, LWK Lindlar, MUNLV NRW)



Stromausfall im Bergischen

Machen Sie Ihren eigenen Strom!

Und werden Sie unabhängig.
 Jetzt kostenloser Solar-Check!
 Telefon 02263 - 950810 · www.reg-gen.de

NABU-Forderungen an die künftige Agrarpolitik

Die heutige EU-Agrarpolitik hat es nicht geschafft, den Artenrückgang in der Landwirtschaft zu stoppen, trotz der Bindung der Direktzahlungen an Umweltstandards. Dies wird stellvertretend für viele andere Offenlandarten besonders an den fortwährenden Bestandsrückgängen der Agrarvögel deutlich. Lediglich die mit geringen Mitteln ausgestatteten Agrarumweltprogramme, in erster Linie der Vertragsnaturschutz, zeigen Wirkung. Vertragsnaturschutz allein kann jedoch den Artenrückgang nicht aufhalten. Deshalb fordert der NABU-Bundesverband im Rahmen der anstehenden EU-Agrarreform:



Die Goldammer profitiert von Heckenpflanzungen und blütenreichen Säumen. Foto: R. Jacobs

⇒ **Ökologische Leistungen in einem bestimmten Ausmaß als eine Voraussetzung für Direktzahlungen an die Landwirte = „Greening“.**

Ein Teil der Direktzahlungen sollen als Umwelt-Prämie ausgezahlt werden, die nur die Landwirte erhalten, die bestimmte ökologische Leistungen – etwa die Erhaltung artenreicher Mager- und Feuchtwiesen – erbringen. Wenn ein Landwirt diese Anforderungen nicht erfüllt, soll ihm die Umwelt-Prämie sowie ein Teil der übrigen Direktzahlungen gekürzt werden.

⇒ **Einführung eines Mindestanteils von 10 % ökologischer Vorrangflächen je Betrieb.**

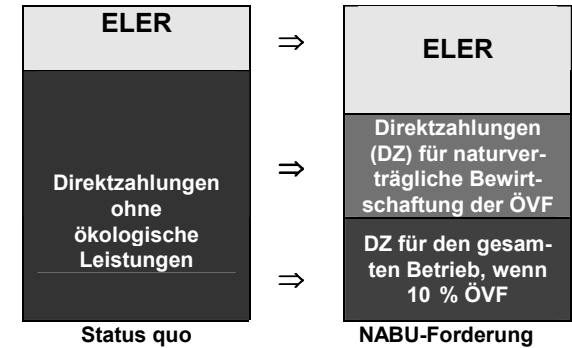
Unter „ökologischen Vorrangflächen“ (ÖVF) versteht man Rückzugsräume für Wildkräuter, Insekten, Vögel und andere Wildtiere, die aus der intensiv genutzten Agrarlandschaft verschwunden sind. Dies können z.B. Blühstreifen, Hecken, artenreiche Grünlandflächen und Uferrandstreifen sein. Sie können maßgeblich zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen, wenn sie in ausreichendem Umfang in der Agrarlandschaft vorhanden sind (mindestens 10-20 % der Flächen). Ökologische Vorrangflächen kommen auch den Landwirten zugute, da sie Produktionsgrundlagen wie Wasser, Boden und Klima nachhaltig sichern und z.B. Blüten bestäubende Insekten wie Bienen und Hummeln fördern.

Wie könnte eine Ausgestaltung dieser beiden Forderungen aussehen?

1. Bewirtschaftet ein Betrieb mindestens 10 % seiner Flächen naturverträglich, so erhält er für die gesamte Betriebsfläche eine Direktzahlung in Höhe von 100 € pro Hektar und Jahr.

2. Ökologische Vorrangflächen werden mit 1.000 € / ha und Jahr honoriert. Dies ergibt z.B. für einen Betrieb mit 100 ha bei 10 % ÖVF 20.000 €.

3. Die bisherigen Direktzahlungen werden abgespeckt und die Mittel in die Entwicklung ländlicher Räume (ELER) gesteckt, also u.a. in Ausgleichszahlungen für besonders naturverträgliche Wirtschaftsweisen.



Der Beschluss des EU-Parlaments vom 13. März über die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik verspricht allerdings nichts Gutes:

Zwar wurde ein verbindliches Greening der Direktzahlungen gegen den erheblichen Widerstand der Agrarlobby beschlossen. Mit der Reduzierung der ökologischen Vorrangflächen von sieben Prozent auf zunächst drei und später fünf Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen ist der Nutzen für die Umwelt jedoch verschwindend gering. „Es bleibt zu hoffen, dass in den anstehenden Verhandlungen mit dem Ministerrat und der Europäischen Kommission noch substantielle Verbesserungen durchgesetzt werden können“, so NABU-Präsident Olaf Tschimpke.

⇒ **Verbot von Grünlandumbruch und konsequenter Schutz des artenreichen Grünlandes.**

Der NABU-Bundesverband fordert ein Grünlandumbruchverbot, weil in Deutschland der Grünlandanteil an den landwirtschaftlich genutzten Flächen stetig abnimmt. Machte er 1975 noch 39 % aus, waren es 2010 nur noch 28 % (IT.NRW). In neuester Zeit hat sich diese Situation durch weltweit steigende Weizenpreise und der Produktionsförderung von Biogas und Biokraftstoffen zuge-



Grünlandumbruch: „Ja?“ oder „Nein?“ – der NABU Oberberg stellt sich der Diskussion.
Foto: F. Ortlieb

spitzt. Das Oberbergische folgt diesem Trend nicht. 1975 betrug der Grünlandanteil 82 %, 2010 waren es 91 %. Aus diesem Grunde stellt der NABU-Oberberg eine auf die hiesige Region zugeschnittene Einschränkung des Grünlandumbruchverbots zur Diskussion: Intensiv bewirtschaftetes Grünland darf unter bestimmten Voraussetzungen in extensiven Acker umgewandelt werden, insbesondere, wenn eine mehrjährige Fruchtfolge sichergestellt

wird und andere Grünlandflächen extensiviert werden.

Dazu einige Erläuterungen: Extensiv genutzter Acker weist eine gleichbedeutende Artenvielfalt auf wie intensiv genutztes Grünland. Auf den wenigen Äckern in Oberberg wird hauptsächlich Futtermais in Monokultur auf intensive, Umwelt belastende Art angebaut. Zur Reduzierung der Nährstoffbelastung gilt es, diese Äcker in eine nachhaltige Bewirtschaftungsweise zu überführen. Hierfür wird zur Gewinnung gleicher Erträge mehr Fläche benötigt. Die Förderung des nachhaltigen Anbaus proteinhaltigen Futters vor Ort (z.B. Klee gras) verringert auch den Import von billigem Soja aus Entwicklungsländern. Mit der Möglichkeit zum Futteranbau auf den Äckern sollen andere Grünlandflächen entlastet werden und auf Ackerlebensräume spezialisierte Pflanzen und Tiere gefördert werden.

⇒ **Bessere Honorierung von Pflegemaßnahmen**

Ökologisch wertvolle, aber meist ertragsschwache Standorte werden oft aus betriebswirtschaftlichen Gründen aus der Nutzung genommen und fallen brach. Um sie als Offenlandbiotope zu erhalten, muss den Landwirten ausreichend Anreiz geboten werden, vom Landnutzer zum Landschaftspfleger zu werden. Der NABU-Oberberg hält eine Honorierung von Pflegemaßnahmen, die dem Gewinn intensiv genutzter Flächen entsprechen, für angemessen und erforderlich. Um den Landwirten Planungssicherheit zu geben, darf die „Vergütung“ aber nicht von der finanziellen Lage der einzelnen Mitgliedsstaaten abhängen, sondern muss stärker als bisher von der EU gestemmt werden (zurzeit 45%).

⇒ **Förderung der Regionalvermarktung.**

Hohe Hygiene-Ansprüche bei Milch und Fleisch und viel Bürokratie sind oft Ursache dafür, dass Produkte nicht ab Hof verkauft werden. Zum Leid der Landwirte, die somit keine höhere Wertschöpfung aus der Direktvermarktung ziehen können, und zum Nachteil der Verbraucher, denen der Zugang zu regionalen Produkten erschwert oder verbaut wird. Hier sind Lösungsansätze gefragt!

Der NABU bleibt bei der Agrarreform am Ball. Je mehr Bürger sich an den Aktionen rund um die Kampagne des NABU-Bundesverbands „Agrarreform – Umsteuern jetzt!“ beteiligen, umso mehr Gehör kann er sich bei den Entscheidern verschaffen. Helfen sie mit und beteiligen sie sich an den Aktionen. Mehr hierzu erfahren sie auf der Internetseite des NABU (www.nabu.de → Aktionen & Projekte). *Rita Vogt*



Werden Wiesen oder Weiden nicht mehr genutzt, bildet sich zunächst ein dichter Filz aus Resten abgestorbener Pflanzen. Foto: NABU/O. Klose

Standpunkte der Landwirte in Oberberg

Helmut Dresbach, Vorsitzender Kreisbauernschaft Oberberg

1. Was sorgt Sie auf Ihrem eigenen Hof heute am meisten?



Helmut Dresbach,
Foto: Andrea Bahrenberg.

Unsere Familienbetriebe in Oberberg leben in ständiger Sorge um die Entwicklungen des Marktes, besonders des Milchmarktes. Der Milchpreis ist nicht gut.

Weitere Sorgen sind: „Kann ich den Hof so gestalten, dass er für die Zukunft gerüstet ist? Auch für die nächste Generation? Zieht meine Familie mit, bleiben wir gesund, ist das Vieh gesund“? Das sind die Fragen in unseren Familienbetrieben.

2. Um die Artenvielfalt im oberbergischen Grünland steht es schlecht. Außer Vertragsnaturschutzflächen, Feucht-, Trocken- u. Steillagen etc. ist die oberbergische Landwirtschaftsfläche heute monoton und leider artenarm. Der NABU will mindestens 10 % der Landwirtschaftsflächen für die Wiederherstellung der Artenvielfalt vorsehen - zusätzlich zu

den heute schon wertvollen Flächen. Ist das ein Hirngespinnst?

Ja. Gewiss hat sich Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren auch in Oberberg sehr verändert. Das ist aber keine Willkür, sondern der weltweiten Konkurrenz geschuldet. Milchbauern aus Australien oder Neuseeland sind direkte Konkurrenten der Oberberger, obwohl dort weit weniger Vorschriften bei der Produktion einzuhalten und die Kosten geringer sind. Andere Dinge unseres Lebens haben sich auch grundlegend geändert. Alle freuen sich über billige Fernseher und Waschmaschinen aus Fernost oder die günstigen Flugreisen. Die Feldlerche allein ist kein Maß der Artenvielfalt.

3. Wie steht die Landwirtschaft zur heutigen EU-Agrarpolitik bzw. zu den Förderprogrammen? (Stichworte: Direktzahlungen mit CC & Greening und Agrarumweltprogramme)

Direktzahlungen waren als Ausgleich für fallende Erzeugerpreise gedacht und sind auch weiterhin für bergische Bauern notwendig. Die Anbindung an die Fläche und nicht an das Produkt nennt man Entkopplung. Das wurde vor der letzten Reform politisch gefordert. Das ist bei uns vollzogen, im Gegensatz zu anderen EU- Staaten. Hat einer viel Fläche, ist die Summe der Zahlungen aus der

1. Säule größer - logisch. Das hält die Betriebe im Osten mit vielen Mitarbeitern am Leben. Eine Neiddiskussion ist hier falsch.

Schon jetzt erfüllen wir mit viel Aufwand 18 CC Vorschriften. Es reicht! Da brauchen wir kein Greening mehr. Sehen wir uns mit offenen Augen in Oberberg um. Aus topografischen Gründen gibt es viele kleine Parzellen, auf denen Natur pur stattfindet. 12.000 ha werden mit Agrarumweltmaßnahmen in Oberberg von Haupt- und Nebenerwerbslandwirten bewirtschaftet.

4. Welche Resonanz erfahren die Agrarumweltprogramme bei den Landwirten? Wo sind Knackpunkte?

Sie würden noch besser angenommen, wenn die Einkommensverluste durch diese Form besser honoriert würden, und alles nicht so bürokratisch wäre.

Das Futter muss mit einem hohen Eiweißgehalt geerntet werden. Das heißt, zeitig und oft mähen. Unsere Bauern sind durch das Umbruchverbot in NRW in ihren Gestaltungsmöglichkeiten eingeschränkt. Es wäre besser, weitere gute Ackerflächen zur Eiweiß-erzeugung nutzen zu können.

5. Welche Instrumente schlagen Sie für mehr Artenvielfalt in der Oberbergischen Landwirtschaft vor?

Z.B. Anbau von Ackerfutter in der Fruchtfolge, das schafft Rückzugsgebiete.

6. Liegt die Zukunft der oberbergischen Landwirtschaft im Export der Produkte auf den Weltmarkt oder in der Regionalvermarktung? Wird das "Wachsen oder Weichen" weitergehen?

Der Weltmarkt hat hier eine Ventilfunktion. Leider kommt die Regionalvermarktung nach all den Jahren der Förderung

**Häckseln
Pflegearbeiten
Obstbaumschnitt
Pflanzungen · Rodungen
Stammholzvermittlung
Brennholz · Baumkontrolle
Fällungen · Forstarbeiten
Weidezaunbau · Pfähle
Beratung...**

HARALD HAMEL

**51588 Nümbrecht - Distelkamp 31
Tel. 02293 - 938244 - Fax -938246
Mobile 0175 - 5178340**

nicht aus der Nische heraus.

7. Wie sieht die Landwirtschaft im Oberbergischen in der Zukunft aus: Stehen die Kühe in 10 Jahren nur noch im Stall? Wird die Grünlandintensivierung in Oberberg weiter fortschreiten?

Die Grünlandintensivierung scheint abgeschlossen zu sein.

Gibt es genug Hofnachfolger, um unsere Familienbetriebe zu erhalten? Ich hoffe ja, dann gibt es auch Kühe auf der Weide. Eins weiß ich, unsere Mädels und Jungs haben „keinen Bock“ auf noch mehr Gängelung, von wem auch immer. Mehr Vorschriften helfen beim Höfesterben. Wollen wir das?



Michael Braun,
Foto: Moritz Schneider

Michael Braun, Bund deutscher Milchviehalter (BDM)

1. Was sorgt Sie auf Ihrem eigenen Hof heute am meisten?

Am meisten quält mich die wirtschaftliche Situation. Seit Jahren steigt der Druck. Die Milchpreise sind katastrophal und die Kosten steigen stark an. Mich quält die Sorge, den Hof, der über viele Generationen aufgebaut wurde, nicht an die nächste Generation weiterzugeben zu können.

2. Der NABU will mindestens 10 % der Landwirtschaftsflächen für die Wiederherstellung der Artenvielfalt vorsehen - zusätzlich zu den heute schon wertvollen Flächen. Ist das ein Hirngespinnst?

In der jetzigen Situation sind 10% zusätzlich sicher nicht zu realisieren. Der Flächendruck steigt zurzeit stark an, da viele Betriebe expandieren möchten. Aufgrund der schlechten Einkommen suchen viele die Flucht im Wachstum. Weiterer Druck kommt durch den enormen Flächenverbrauch durch Gewerbe, Industrie, Wohnbebauung und Verkehrsfläche. In der Landwirtschaft benötigen wir den Systemwechsel und einen schonenderen Umgang im Flächenverbrauch.

3. Wie steht die Landwirtschaft zur heutigen EU-Agrarpolitik bzw. zu den Förderprogrammen?

Der BDM steht dafür, dass die Landwirte in Zukunft ihr Einkommen über den Markt realisieren. Unabhängig von Direktzahlungen. Agrarumweltprogrammen

stehen wir positiv gegenüber. Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen. Bei dem Erhalt von Grünland ist Flexibilität notwendig, z.B. der Tausch hofferter Grünlandflächen mit Hof nahen Ackerflächen. Die dreigliedrige Fruchtfolge ist als gute fachliche Praxis anzuerkennen. Wir fordern die Förderung des Anbaus von Leguminosen/Eiweißpflanzen.

4. Welche Resonanz erfahren die Agrarumweltprogramme bei den Landwirten?

Die Resonanz bei den Agrarumweltprogrammen ist regional unterschiedlich und von der Intensität der Bewirtschaftung abhängig. Viele Landwirte sind aus diesen Programmen ausgestiegen, da die Vergütung dafür gesenkt oder Programme gestrichen wurden (z.B. die Teilflächenextensivierung). Auch Flächenknappheit in einigen Regionen trägt dazu bei.

5. Welche Instrumente schlagen Sie für mehr Artenvielfalt in der oberbergischen Landwirtschaft vor?

Bei der Extensivierung sollte die Vergütung angepasst und die Teilflächenextensivierung wieder eingeführt werden. Weidehaltungsprogramme müssen attraktiver werden. Eine Extensivierung führt zu mehr Artenvielfalt.

6. Die Zukunft der oberbergischen Landwirtschaft: Export ... oder Regionalvermarktung?

Das Oberbergische ist geprägt von Tal- und Hanglagen mit kleinstrukturierten Flächen. Der überwiegende Teil wird als Grünland bewirtschaftet. Die Milch- und Rindfleischerzeugung sind die Schwerpunkte der Landwirtschaft. Die Zukunft liegt in der Nähe zu den Verbraucherzentren. Regionalität und hochwertige Produkte sind für diese Region die Lösung. Die Anonymität der Weltmärkte heißt, zu Weltmarktpreisen produzieren zu müssen. Das ist im Bergischen nicht möglich.

7. Wie sieht die Landwirtschaft im Oberbergischen in der Zukunft aus? ...

Zurzeit geht der Trend klar in Richtung Stallhaltung. Ursachen sind Kostendruck, Arbeitersparnis, aber auch neue Technik. Bei dem Einsatz von Melkrobotern ist eine Weidehaltung oft nicht mehr möglich. Doch auch große Tierbestände schränken diese ein oder machen sie gar unmöglich. Wird der Trend nicht gestoppt, sind in 10 Jahren nur noch wenige Kühe auf der Weide.

Geht der politische Wille weiter in Richtung Fokussierung auf den Weltmarkt, so wird die Intensivierung mit allen Folgen für die Umwelt und Artenvielfalt zunehmen. Ich selber werde weiterhin meinen Kühen und der weiblichen Nachzucht den Weidegang ermöglichen.

Die Fragen wurden den Landwirten vom NABU Oberberg schriftlich übermittelt. Die Antworten sind hier ungekürzt wiedergegeben. Wir danken Herrn Dresbach und Herrn Braun herzlich.

Machen Sie Ihre eigene Agrarpolitik: Kaufen Sie regional und Bio

Von einer nachhaltigen Landwirtschaft profitieren alle. Sie hält Luft und Wasser sauber und erhält fruchtbare Böden; sie fördert die Biodiversität, stellt gesunde Nahrungsmittel zur Verfügung und trägt insgesamt zu einer höheren Lebensqualität bei. Damit ist auch von jedem Einzelnen verantwortungsvolles Handeln gefordert. Machen Sie Ihre eigene Agrarpolitik: Kaufen Sie die Landwirtschaft ein, die eine vielfältige Kulturlandschaft fördert!



Heidschnucken werden auch in Oberberg gehalten. Als Wanderschafherde tragen sie über den Kot zur Verbreitung von Pflanzen bei. Ihr Fleisch ist mager und gilt als Delikatesse. Sie können es z.B. direkt beim Heidschnuckenhof von Achim Viesteg in Marienheide einkaufen. Foto: K. Viesteg

Dabei sollten wir wieder lernen, den Nahrungsmitteln einen größeren Wert beizumessen. Auf der einen Seite setzt dies die Bereitschaft voraus, für nachhaltig produzierte Produkte mehr zu bezahlen. Die Preisdifferenz kommt u.a. deshalb zustande, weil die Folgekosten der intensiven Landwirtschaft – etwa für die Reinigung des Trinkwassers – der Allgemeinheit aufgebürdet werden. Auf der anderen Seite müssen wir unser Einkaufsverhalten dahingehend umstellen, dass weniger Lebensmittel im Müll landen. Für weggeworfene Lebensmittel werden bei der Produktion und Verarbeitung sowie für den Transport unnötig Ressourcen verbraucht. Umweltschonend ist, wenn man gezielt das einkauft, was man braucht und was die Region sowie die Jahreszeit anbieten. Allerdings gehören auch kurze Wege mit dem Auto zum umweltschonenden Einkauf.

Erhalten Sie die oberbergische Landwirtschaft und kaufen Sie Produkte aus Ihrer Region!

Gerade die noch vorhandenen kleinen oder im Nebenerwerb wirtschaftenden Betriebe haben immer weniger Chancen, den sinkenden Preisen auf dem Weltmarkt standzuhalten. Damit sie ihre Betriebe nicht aufgeben, sind sie auf die örtliche Bevölkerung als Kunden angewiesen. Erkundigen Sie sich nach Hofläden oder Hofverkauf in Ihrer Nähe! Ab Mitte April gibt es auf der neuen Internetseite natuerlich-heimat.de Informationen zu Regionalvermarktern.

Unterstützen Sie die Pflege bergischer Kulturlandschaft!

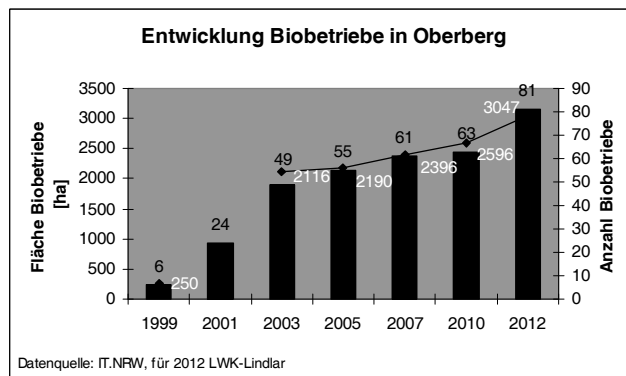
Die Erzeuger der Regionalmarke *bergisch pur* verpflichten sich über das gesetzliche Maß hinaus zur artgerechten Tierhaltung und zur Pflege und Entwicklung

der Bergischen Kulturlandschaft. Sie nehmen z.B. am Oberbergischen Kulturlandschaftsprogramm (OKuLa) teil, pflegen Hecken, erhalten Streuobstwiesen, führen Maßnahmen zum Vogelschutz durch und vieles mehr. Den Kühen wird Weidegang ermöglicht. Ihr Futter stammt zu mindestens 80 % vom eigenen Hof. Verboten sind Soja und andere exotische Futtermittel sowie gentechnisch veränderter Mais. Medikamente dürfen nicht zur Wachstumsförderung eingesetzt werden. Das Obst für den Streuobst-Apfelsaft stammt vorwiegend von Hochstamm-Obstbäumen, Plantagenobst ist nicht erlaubt.

Die *bergisch pur* - Produktpalette reicht von Fleischprodukten und Forellen, über Apfelsaft und Apfelwein bis hin zu Eiern und Brotaufstrichen wie Honig und Konfitüre. Andere Produkte wie Obst, Gemüse oder Milchprodukte gibt es in geringem Umfang vornehmlich im Rheinisch-Bergischen. Fast in jeder Gemeinde im Oberbergischen findet man einen Supermarkt und/oder Direktvermarkter, die *bergisch pur* Produkte im Sortiment haben. Einen Wegweiser liefert die Internetseite bergischpur.de. Für die Zukunft dieser Regionalvermarktung gilt: die Nachfrage bestimmt das Angebot.

Wählen Sie BIO! – Für Arten-, Umwelt- und Tierschutz

Bioprodukte erfreuen sich einer steigenden Beliebtheit. Dies macht sich auch im Oberbergischen bemerkbar, wo heute ca. 10 % der landwirtschaftlichen Fläche nach ökologischen Richtlinien bewirtschaftet werden. Deutschlandweit waren es 2011 ca. 6 % (bmelv.de). Damit liegen wir aber noch weit hinter dem Ziel von 20 %, das sich Deutschland zur Umsetzung des UN-Übereinkommens über die biologische Vielfalt gesetzt hat.



Welche Vorteile haben Bio-Lebensmittel?

Ob Bio-Lebensmittel nährstoffreicher sind als konventionelle ist umstritten. Allerdings verringert Bio-Essen das Risiko, Pflanzenschutzmittel und antibiotikaresistente Keime zu sich zu nehmen. Der hauptsächliche Nutzen von biologischem Anbau liegt jedoch woanders:

„Vor alle beim Thema Biodiversität haben Ökobauern klare Vorteile.“, so Bernd Pieper im NABU-Magazin Naturschutz heute 1/13. „Nach Untersuchungen des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) haben Biobetriebe zwischen 46 und 72 % mehr naturnahe Flächen und beherbergen 30 % mehr Individuen als nicht-biologisch bewirtschaftete Betriebe.“

Bio-Betriebe arbeiten in der Regel nachhaltiger als konventionelle, da verstärkt auf den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit durch eine gezielte Fruchtfolge geachtet wird. Kunstdünger sind hingegen verboten. Deshalb versorgt beispielsweise Klee gras den pausierenden Ackerboden mit Stickstoff und macht ihn wieder fruchtbar für künftige Feldfrüchte. Monokulturen sind somit als Bewirtschaftungsweise ungeeignet. Pestizide sind sowieso ausgeschlossen.



Viele Biobauern vermarkten ihre Produkte direkt ab Hof. Foto: NABU/B. Sunderhaus

„Diese Wirtschaftsweise kommt auch dem Grundwasser sowie angrenzenden Fließgewässern zugute, die im Umfeld von Biobetrieben weniger mit Pestiziden belastet werden. Und nicht zuletzt ist ökologische Landwirtschaft klimafreundlicher als konventionelle: Der Verzicht auf Stickstoffdüngung mindert das Risiko einer Freisetzung des extrem klimawirksamen Distickstoffmonoxids (Lachgas). Zudem binden biologisch bewirtschaftete Ackerflächen mit durchschnittlich 400 bis 450 Kilogramm Kohlendioxid pro Hektar deutlich mehr Kohlendioxid ein als konventionell behandelte Böden.“, erklärt Bernd Pieper.

Die höhere Artenvielfalt auf Bio-Flächen ist beim Ackerbau evident, wobei es durchaus auch konventionelle Betriebe gibt, die dies durch nachhaltige Bewirtschaftungsweise erreichen. Es muss auch ergänzt werden, dass beim Grünland die Bewirtschaftung nach den Bio-Standards kaum eine höhere Artenvielfalt erbringt. Dazu müssten die Böden so weit ausgemagert werden, dass keine Wirtschaftlichkeit mehr gegeben wäre. Der Einsatz von Pestiziden und Kunstdünger ist zudem bei der konventionellen Grünland-Wirtschaft gering.

Tendenziell bietet die Bewirtschaftung nach Bio-Standards allerdings vielfältige Pluspunkte (auch wenn es „Schwarze Schafe“ gibt): Anbau wenig anfälliger Sorten in geeigneten Fruchtfolgen – Einsatz von Nützlingen – mechanische Unkraut-Bekämpfungsmaßnahmen wie Hacken – organischer Dünger vorwiegend in Form von Mist oder Mistkompost – Pflege der Bodenfruchtbarkeit durch ausgeprägte Humuswirtschaft – artgerechte Tierhaltung – kein Einsatz von Wachstumsregulatoren/Hormonen – keine Gentechnik – begrenzter Viehbesatz (z.B. in der Hühnerhaltung) – Fütterung der Tiere mit ökologisch und möglichst mit selbsterzeugtem Futter – weitgehender Verzicht auf Antibiotika.

Nie war es so einfach, Biobiolebensmittel einzukaufen. Sie werden mittlerweile über die Direktvermarkter und Bioläden hinaus auch im konventionellen Handel und

in den Discountern angeboten. Daneben gibt es auch viele Anbieter, die wöchentlich Bio frei Haus liefern. Füttern Sie Ihre Suchmaschine mit „Gemüsekiste“ und mit einem „Klick“ ist Ihr Wocheneinkauf erledigt.

Erkennungsmerkmal „Bio-Siegel“

Bioprodukte, die nach den EU-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau produziert und kontrolliert wurden, sind dank des Bio-Siegels heute auf einen Blick zu erkennen. Ist zudem ein Warenzeichen eines Ökoanbauverbandes aufgedruckt (Biokreis, Bioland, Biopark, Demeter, ecoland, ecovin, Gäa, Naturland, Verbund Ökohöfe), wurde das Produkt nach noch strengeren Richtlinien erzeugt. Z.B. verlangen die deutschen Anbauverbände, dass der ganze Hof ökologisch arbeitet. Im Stall Öko und auf dem Acker konventionell arbeiten, wie das die EU-Bio-Verordnung erlaubt, geht nicht. Die Besatzdichte bei Schweinen und Hühnern ist geringer als bei der EU. Verbandsbauern dürfen bei Bedarf keine Gülle oder Jauche aus konventionellen Betrieben einsetzen. Wiederkäuer dürfen nicht ganzjährig mit Silage gefüttert werden ... und vieles mehr.



Genuss fängt beim Einkauf an

Häufig erwartet Sie im „Bioladen“ eine andere Geschmacksvielfalt als im konventionellen Handel. Angefangen bei mittlerweile selten gewordenen Gemüsearten wie Rübstiel, Topinambur und Teltower Rübchen, über längst vergessene Getreide wie Einkorn, bis hin zur Rinder- oder Lammssalami. Lebensmittel sind auch Vertrauenssache; der persönliche Kontakt bietet hier Vorteile gegenüber dem anonymen Einkauf im Discounter. Fragen Sie in der Metzgerei oder im Bioladen, wo die Lebensmittel herkommen. Bestimmt dürfen Sie sich beim Einkauf im Hofladen auch mal den Betrieb ansehen.

Mit weniger Billig-Fleisch zum Umweltschutz

Laut „Fleischatlas“, herausgegeben Anfang dieses Jahres, vertilgen die Deutschen durchschnittlich 60 kg Fleisch pro Jahr und damit doppelt so viel wie vor 100 Jahren. Dabei ist die Fleischproduktion sehr aufwändig und die Tiere müssen mit großen Futtermengen ernährt werden. Ein Drittel der globalen Agrarflächen ist für die Futterproduktion belegt und schluckt Unmengen an Wasser, so der Report. Da Teile der deutschen Fleisch- sowie der Futtermittelproduktion ins Ausland verlagert sind, geht die Abholzung von Wäldern im großen Stil in manchen Ländern auf unsere Rechnung. In Argentinien oder Brasilien müssen Kleinbauern dem Anbau von Soja weichen. Ihnen stehen die Futterflächen nicht mehr für den Anbau von Lebensmitteln für die lokale Bevölkerung zur Verfügung. Unsere massenhafte Fleischproduktion trägt daher auch zu Hunger und Vertreibung bei. Weniger Fleischkonsum nutzt Menschen, Natur und Umwelt. Deshalb lautet unsere Devise: Statt viel Billig-Fleisch, weniger aber qualitativ hochwertiges und nachhaltig produziertes Fleisch. *Rudolf Hillen & Rita Vogt*

Kolumne: Artenreicher Garten statt Einheitsgrün Handeln für die Natur fängt im eigenen Garten an

Das Thema Artenschwund ist immer häufiger in der Diskussion. Fast täglich wird über Pflanzen oder Tiere berichtet, die unwiederbringlich ausgelöscht wurden. Das sind Nachrichten, die uns erschrecken. Wie wir mit unserer Natur und Umwelt umgehen, das kann uns nicht egal sein. Oder?

Die Verantwortung schieben wir gerne anderen in die Schuhe. Bauern, Industrie und Wirtschaft machen wir zu Sündenböcken, die sorglos mit der Natur umgehen. Aber fassen wir uns besser an die eigene Nase! Was machen wir? Wird der Garten bis in die hinterste Ecke gesäubert und jedes einzelne Blatt vom Rasen entfernt? Unter den Sträuchern ist alles wie geleckert und alte Stauden sind akkurat abgeschnitten? Ein gepflegtes Anwesen mit fein angeordneten Beeten, die einheitlich bepflanzt sind, erfüllt uns mit Stolz? Zufriedenheit stellt sich erst ein, wenn das Herbstlaub täglich weggefegt und schließlich jedes „natürlich Unschöne“ in der braunen Tonne gelandet ist? Doch der übertriebenen Sauberkeitswahn vertreibt das Leben aus unseren Gärten: kaum Vögel in der Hecke, kein Igel, der durchs Gras streicht, keine Schmetterlinge und Insekten auf der Blumenwiese.

Gerade in den ländlichen Gegenden Oberbergs haben viele noch einen Garten oder ein kleines Fleckchen Land. Geben wir der Natur in diesen Bereichen eine Chance. Fördern wir die Artenvielfalt, indem wir möglichst auf die Natur eingehen und nicht gegen sie arbeiten. Alle Gärten zusammengefasst ergeben ein ansehnliches Gebiet, auf dem sich Pflanzen und Tiere tummeln könnten. Naturnah angelegt sind sie Trittsteine für viele Arten. Hier finden sie Unterschlupf und Nahrung, können sich vermehren, um dann den nächsten Garten oder die benachbarte Wiese des Bauern zu erobern.



In artenreichen Gärten blüht es üppig und unterschiedliche Gewächse ergänzen sich, indem sie sich gegenseitig Schutz bieten. Da sind die Stauden, die ein- oder zweijährigen Sommerblumen mit einem Schwarm Schmetterlingen. Da ist die

Wildhecke mit Weißdorn, Haselnuss, Holunder und Schlehe, die mit ihren unzähligen Blüten viele Insekten mit Nektar verwöhnt. Und im Herbst versorgen ihre Beeren und Nüsse Vögel, Eichhörnchen und Haselmäuse bis lange in den Winter hinein.

Ein großer, alter Baum könnte sich über alles wölben und z.B. Eulen einen Unterschlupf bieten. Geeignete Nistmöglichkeiten lassen sich schnell befestigen. Das kleine Feuchtbiotop in einer abgelegenen Ecke des Gartens lässt nicht nur die Kröte hüpfen. Steinhaufen und Totholzhaufen bieten Kriechtieren Versteckmöglichkeiten. Oder was halten sie von einem Stück Blumenwiese? ...

Nicht zu vergessen, die verschiedenen Gemüsesorten. Wie viel Geschmack können wir aus dem Garten holen. Das muss kein großer, aufwändig bearbeiteter Gemüsegarten sein. Ein Kopf Salat wächst auch zwischen Blumen und schmeckt selbst gezogen doppelt gut. Besonders lohnt es sich, die alten Kulturgemüse neu auszuprobieren, z.B. den Baumspinat, der uns den ganzen Sommer über mit Blättern versorgt, die man wie Spinat oder als Salat zubereiten kann. Seine lila Triebspitzen sind ein echter Blickfang - nicht nur im Garten, sondern auch auf dem Teller. Baumspinat kann eingetrocknet bis in den Winter hinein stehen bleiben. Er bietet dann mit seinen zahlreichen Samen Vögeln reichlich Nahrung. Wie wunderschön ist es zu sehen, wenn bei Eis und Schnee Trauben von Dompfaffen sich in seinen Ästen tummeln.

Vieles an dem man Spaß und Freude hat könnte so Stück für Stück im Garten integriert werden. Struktur- und Pflanzenreichtum bringen Leben in den Garten. Je mehr Vielfalt im Garten ist, umso mehr ergänzt sich alles, es wird zu einer Einheit. Und sollten ihre Rosen einmal voller Läuse sein, freuen sie sich! Denn jetzt erst bekommen die jungen Meisen genug zu fressen. Und nebenbei: Sie können der Rose nichts anhaben.

Auch bei unseren Mitmenschen erfreuen sich abwechslungsreich gestaltete Gärten besonderer Beliebtheit – mehr als das weit verbreitete Einheitsgrün. Jeder steht davor und bestaunt ihn, doch nur wenige legen ihn selbst an. Die meisten scheuen sich vor der Arbeit. Zur Ermutigung: Es muss ja nicht alles sofort fertig sein. Ein Garten entsteht langsam, wächst mit den Interessen des Besitzers und sollte sich an dessen Bedürfnisse anpassen. Das Beste für einen naturnahen Garten ist die Gelassenheit des Gärtners, der ihn



bewirtschaftet. Gönnen sie sich die Ruhe zu sehen, wie die Bienen von Blume zu Blume fliegen, und werden sie selbst dabei ruhig. Ein Garten, der der Natur gewidmet ist, bindet sich nicht nur harmonisch in unsere Umwelt ein, er gibt auch seinem Gärtner die Muße von diesem kleinen Juwel zu profitieren und die Natur zu nehmen wie sie ist.

Und soll der Nachbar doch über meinen Garten denken was er will! Ich genieße derweil zufrieden mein Refugium, wo es krecht und fleucht, wo es duftet, die Insekten summen und die Vögel ihr Lied singen. Aber ich bin gar nicht so, beim Vogelgezwitscher darf mein Nachbar ruhig mithören, doch meine Blumen genieße ich alleine. Oder steht da nicht jemand hinter der Hecke?

Text und Fotos: Marianne Frielingsdorf

Literaturhinweise

- Der Bio-Garten, Marie-Luise Kreuter, BLV
- 10 Jahre Bergische Gartenarche, Hrsg. NABU Oberberg. Erhältlich in der Kreisgeschäftsstelle.
- Durch Kappes und Schaffuen, M.Burgmer, M.Frielingsdorf, S.Fröhling, Gaasterland-Verlag
- Kräuter und Gewürze aus dem eigenen Garten, Marie-Luise Kreuter, BLV
- Zeitschrift Kraut und Rüben (Im Handel erhältlich)

Vorsicht Ansteckungsgefahr! – Unzählige Oberberger wurden bereits von Marianne Frielingsdorf botanisiert!

Es geschieht fast unbemerkt. Sie schlendern über einen Bauernmarkt und haben anschließend die Taschen voller Bohnensamen. Sie sind bis unter die Arme mit Rosenstecklingen und Pflanzenablegern bewaffnet, wobei sie genüsslich auf einem Meldetörtchen kauen, dass ihnen ofenfrisch vor die Nase gehalten wurde. Mit tausend neuen Anregungen im Kopf geht's in den eigenen Garten und dem „Einheitsgrün“ an den Kragen. So oder ähnlich hat es sich bereits vielerorts zugetragen. Lassen auch Sie sich von der Begeisterung zu artenreichen Gärten anstecken und profitieren sie von dem fundierten Wissen und der langjährigen praktischen Erfahrung von Marianne Frielingsdorf und vieler ihrer Mitstreiter. Treffen können Sie sie bei den Veranstaltungen der Bergischen Gartenarche, auf Pflanzentauschbörsen und Bauernmärkten (vgl. Veranstaltungskalender) sowie bei den Seminaren des Bergischen Freilichtmuseum Lindlar. Weitere Information erhalten Sie zudem auf der Homepage des NABU-Oberberg unter „Arbeitskreis Bergische Gartenarche“.

Rita Vogt





alternative
energiesysteme
oberberg gmbh
die oberbergischen energiesparprofis



Infoabend

Jeden Dienstag kostenlose Infoabende
mit wechselnden Themen:

- Fotovoltaikanlagen
- Pelletheizungen
- Heizkesseltausch + Solar

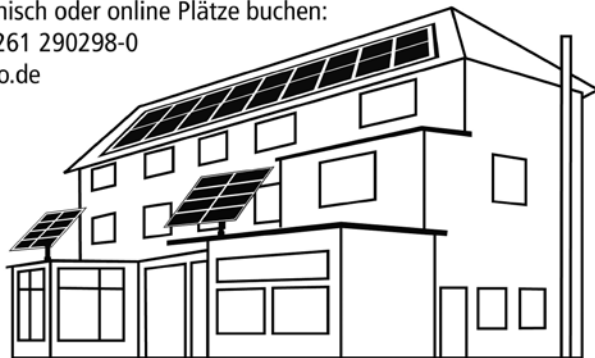
Mehr Infos im Internet.

Anmeldung telefonisch oder online Plätze buchen:

Servicetelefon: 02261 290298-0

Internet: www.ae-o.de

Bergneustadt



Kölner Straße 319
Die Adresse für alternative Energiesysteme.

Vogel des Jahres 2013: Die Bekassine

Die Bekassine, auch "Meckervogel" oder "Himmelsziege" genannt, ist „Vogel des Jahres 2013“. Sie soll als Botschafterin für den Erhalt von Mooren und Feuchtwiesen werben, teilte der Naturschutzbund Deutschland (NABU) mit.

Es ist gar nicht so leicht, Bekassinen auf einer Feuchtwiese zu entdecken. Der taubengroße Vogel mit dem kugeligen Bauch und dem beige-braunen Federkleid ist ein Meister der Tarnung. Der mit sieben Zentimetern überproportional lange und gerade Schnabel ist sein auffälligstes Kennzeichen. Die hellen Streifen an Kopf und Oberseite unterscheiden ihn von anderen Schnepfenarten.

Die Bekassine ist gerne in der Morgen- und Abenddämmerung aktiv, meist an flachen Gewässerrändern oder überfluteten und extensiv bewirtschafteten Feuchtwiesen. Hier findet sie leicht Nahrung, indem sie mit ihrem langen Schnabel tief im Untergrund stochert. Neben Würmern, Schnecken und Insekten stehen auch Sämereien auf dem Speiseplan. Der Schnabel der Bekassine ist dafür ein wahres „Hightech-Werkzeug“.



Nur noch selten kann man die Bekassine im Oberbergischen antreffen, meist nur im Winterhalbjahr in Feuchtbereichen des nördlichen Kreisgebietes. Foto: NABU-Netz

„Gallinago gallinago“, so ihr wissenschaftlicher Name, war ursprünglich in ganz Mitteleuropa häufig. Seit einigen Jahrzehnten gehen die Bestände fast überall zurück. Im Oberbergischen hat sie vormals gebrütet. Heute kommt die Bekassine hier nur als regelmäßiger Durchzügler und Wintergast von August bis April vor, überwiegend im nördlichen Kreisgebiet. Hier konzentrieren sich die Beobachtungen am Beverteich bei Hückeswagen, am Stauweiher Wipperfürth-Leiersmühle, auf den Wupperwiesen von Wipperfürth-Hämmern und an der Bruchertalsperre bei Marienheide. Ansammlungen von 15 Bekassinen sind mittlerweile dort zu einer Seltenheit geworden. Als Rastplätze auf dem Durchzug dienen aber auch sumpfige Wiesen an der Wiehltalsperre und der Stauweiher Ehrenshoven bei Engelskirchen.

In vielen Ländern darf die Bekassine noch bejagt werden. In Europa

werden jährlich über 500.000 Bekassinen geschossen. In Deutschland leben heute nur noch rund 6.700 Brutpaare, die Hälfte des Bestandes von vor 20 Jahren. Doch nicht nur die Jagd hat die Art auf die höchste Gefährdungsstufe der Roten Liste befördert. Dass die Bekassine in Deutschland vom Aussterben bedroht ist, liegt vor allem an der systematischen Zerstörung ihrer Lebensräume, die auch viele andere Arten der Feuchtbiotope betrifft.

Es wird Zeit, die letzten nassen Wiesen zu erhalten, meint der NABU und fordert: Kein großflächiger Anbau mehr von Mais, keine weitere Absenkung des Grundwasserspiegels und keine Entwässerung oder Aufforstung von feuchtem Grünland.

Das Frühjahr beginnen Bekassinen mit akrobatischen Revierkämpfen. Bis auf 50 Meter steigen die Männchen dann beim „Himmeln“ in scharfem Zickzack-Flug in die Höhe, um dann jäh zur Seite abzukippen. Nun spreizen sie die Schwanzfedern zum Fächer und stürzen „wummernd“, was wie meckern klingt, nach unten, was ein beeindruckendes Naturschauspiel ist.

Christoph Buchen

Die Schlingnatter: Reptil des Jahres 2013

Die Schlingnatter ist in Teilen Deutschlands zwar weit verbreitet, aber dennoch den meisten Menschen unbekannt. Sie gehört, wie alle europäischen Reptilien, zu den gefährdeten und streng geschützten Arten. Die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) hat daher die Schlingnatter zum „Reptil des Jahres 2013“ ernannt.

Das bis 90 Zentimeter lange, völlig harmlose Reptil ist eine der wenigen europäischen Würgeschlangen, gewürgt werden aber nur Mäuse und Eidechsen. Die Schlingnatter führt ein verstecktes Leben und ist daher nur selten zu beobachten. Allzu oft wird die ungiftige Art mit der ähnlichen und wesentlich bekannteren, giftigen Kreuzotter verwechselt. Nicht selten wird ihr dies auch zum Verhängnis, und Schlingnattern werden in Unkenntnis verbotenerweise getötet.

Zwar kommt die Schlingnatter als anpassungsfähige Art in einigen Teilen Europas noch häufig vor, gilt bei uns aber als vergleichsweise selten und ist in vielen Gebieten bedroht. In den Roten Listen Deutschlands wird sie dementsprechend als gefährdete Art eingestuft. Auffallend sind die dunkelbraune dreieckige Zeichnung auf Hinterkopf und im Nacken sowie der charakteristische braune Zügelstreif vom Nasenloch durch das Auge bis zur Maulspalte.

Die wärmeliebende Schlange ist im Oberbergischen Kreis äußerst selten. Dr. Gero Karthaus stellte 1998 in einem Aufsatz bereits fest: „Im Oberbergischen konzentrieren sich die Schlingnatter-Vorkommen fast ausschließlich auf das Agger- und Wiehltal und besonders auf den Raum Morsbach.“ Hier liegt der eindeutige Verbreitungsschwerpunkt, und sie ist eine Charakterart dieser Regi-

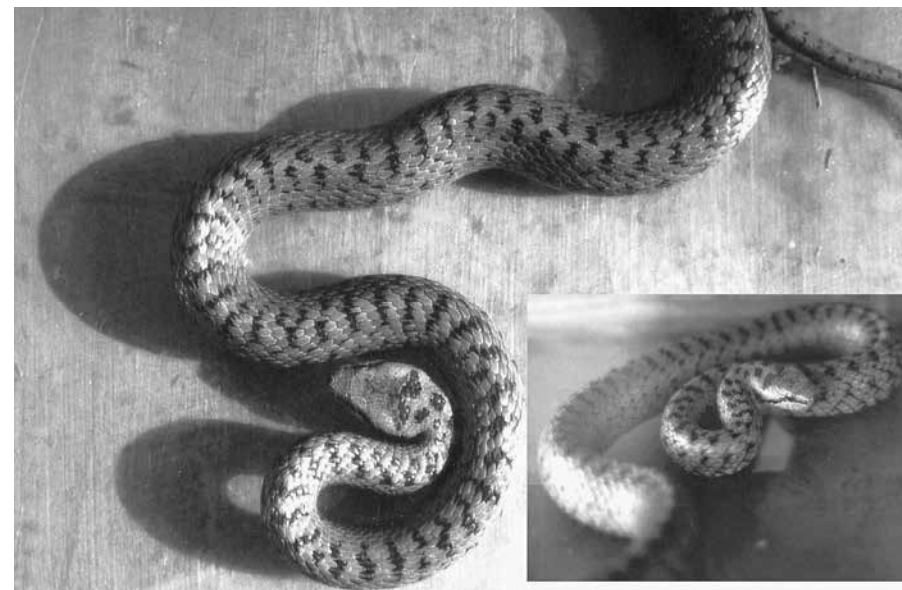
on. In den Jahren 1975 bis 2008 sind in der Gemeinde Morsbach 20 Einzel-exemplare dieser Schlangenart festgestellt worden. Weitere ältere Beobachtungen liegen aus Waldbröl, Nümbrecht, Ränderoth und Gummersbach vor. In jüngster Zeit hat sie sich bei uns rar gemacht.

Die Schlingnatter kann in die Enge getrieben sehr aggressiv reagieren und mit aufgerichtetem Vorderkörper auch schnell zubeißen. Dieses Verhalten unterscheidet sie von der ähnlich aussehenden giftigen Kreuzotter, die aber seit mehr als 40 Jahren nicht mehr im Oberbergischen nachgewiesen werden konnte.

Die Schutzmaßnahmen für die Schlingnatter müssen vor allem auf die Erhaltung und Optimierung noch vorhandener Lebensräume und auf einen mosaikartigen Strukturreichtum abzielen, der besonders die Wärmebedürfnisse der Natter berücksichtigt. „Dazu gehören die langfristige Sicherung trockenwarmer Biotope wie lichten Laubwäldern mit natürlichen Geröllhalden, Trocken- und Magerrasen sowie Heiden und Moore“, so Richard Podlucky von der DGHT.

Außerdem gelte es, brachliegender Sekundärbiotope wie Steinbrüche, Stromleitungstrassen, Straßen- und Wegränder zu pflegen und schließlich Habitatstrukturen wie Trockenmauern, Steinriegel oder Totholzhaufen sowie naturnahe Gärten und sonnenexponierte Böschungen zu erhalten oder wiederherzustellen.

Schlingnatter-Vorkommen aus dem Oberbergischen Kreis bitte melden an folgende Email-Adresse: morsbach@nabu-oberberg.de. *Christoph Buchen*



Eine Schlingnatter in der Nähe von Morsbach. Nur noch selten bekommt man diese Schlangenart im Oberbergischen zu Gesicht. *Foto: Christoph Buchen*

Appell gegen Landschaftsverbrauch – Land ist knapp

Der Appell des Landschaftsbeirats gegen den Landschaftsverbrauch im Oberbergischen Kreis, der unten komplett abgedruckt ist, erfolgte vor dem Hintergrund regelmäßiger Forderungen nach Ausweisung neuer Gewerbe- bzw. Industriegebiete, insbesondere durch die IHK, aber auch durch die Kommunen, die Gewerbe anziehen möchten. Der Landschaftsbeirat beim Oberbergischen Kreis ist ein gesetzliches Gremium aus Vertretern der Naturschutzverbände sowie aus Land- und Forstwirtschaft. Die Landwirte wehren sich gegen die Inanspruchnahme von Fläche für Industrie, Gewerbe oder Wohnland zu Lasten landwirtschaftlich genutzter Flächen; die Naturschutzverbände fordern für den Erhalt der Artenvielfalt eine Extensivierung eines Teils landwirtschaftlicher Flächen und wehren sich gegen die Versiegelung wertvoller Biotope (häufig erfolglos, weil das Interesse an Gewerbefläche als öffentliches Interesse eingestuft wird und über den Naturschutz gestellt wird). Aus diesen Gründen begrüßt der NABU den nachfolgenden Appell ausdrücklich.

Der Landschaftsbeirat des Oberbergischen Kreises

Appell gegen den Landschaftsverbrauch im Oberbergischen Kreis

Flächen und Böden im Oberbergischen Kreis sind eine wertvolle, begrenzte und nicht vermehrbare Ressource. Mit einem sorgsamem Umgang mit den freien Flächen und Böden nehmen wir unsere Verantwortung wahr, dass sie zukünftigen Generationen als natürliche Lebensgrundlage, als Raum für Natur, Landwirtschaft und als Chance für Gestaltungsideen in der Zukunft erhalten bleiben. Alleine in NRW hat dagegen die landwirtschaftliche Fläche im Jahr 2011 täglich um 17,4 ha abgenommen. Auf das Jahr gerechnet sind damit 40 qkm Fläche für die Landwirtschaft in NRW verloren gegangen.

Die Bundesregierung hat die Empfehlung des Nachhaltigkeitsrates, den Landschaftsverbrauch bis 2020 auf 30 ha pro Tag zu begrenzen, als politisches Ziel übernommen. Auf NRW entfallen davon 5 ha, die von der Landesregierung, dem Dialog Landwirtschaft und Umwelt sowie von der Allianz für die Fläche als Zielmarke übernommen wurden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Landesregierungen, die Kreise und die Kommunen des Landes NRW dazu ihren Beitrag leisten.

Wir empfehlen der Politik und der Verwaltung des Oberbergischen Kreises, diese Zielrichtung zu übernehmen und mit konkreten Zielgrößen bis zum Jahr 2020 zu hinterlegen. Dazu zählen auch die Forderungen,

- der Vorrang der Innenentwicklung vor der Inanspruchnahme neuer Flächen im Außenbereich;
- der Aufbau von Flächenkatastern und Monitoring-Systemen insbesondere zur Unterstützung des Flächenrecyclings,

- die Fortschreibung des Kreisentwicklungsplans mit restriktiven Vorgaben zur Flächennutzung und einer Stärkung des Freiraumschutzes und
- die intensivere Nutzung von Instrumenten der Landesentwicklung wie der interkommunalen Zusammenarbeit, der Dorfentwicklung und der Bodenordnung.

Wir richten diesen Appell auch an diejenigen, die immer noch weitere Industrie- und Gewerbegebiete im Oberbergischen fordern, während bereits erschlossene Gebiete zu großen Teilen brachliegen, z.B. in Hermesdorf, Elsenroth, Wehnrath oder Bergneustadt.

Der Landschaftsbeirat erinnert daran, dass er solchen Gewerbe- und Industriegebieten ebenso wie Flächen für Betriebserweiterungen in aller Regel zugestimmt hat, weil stets ein Bedarf dargelegt wurde. Jetzt muss es darum gehen, die ausgewiesenen Flächen zu nutzen.

Einstimmig verabschiedet am 22. Oktober 2012

Aufruf: Werdet Landschaftswächter

Es gibt Gesetze, Verordnungen, Behörden. Aber geschützt werden Natur und Landschaft nur, wenn jeder Einzelne sich verantwortungsvoll verhält und Verstöße nicht hingenommen werden. Um Behörden zu informieren und behördliche Aktivitäten zu initiieren, hat das Landschaftsgesetz von NRW schon vor Jahren eine sinnvolle Einrichtung vorgesehen – die Landschaftswacht.

Landschaftswächterinnen und Wächter sollen auf alle Veränderungen in der Landschaft achten und ihr Augenmerk richten etwa auf Schwarzbauten, wilde Müllkippen, ungenehmigte Abgrabungen, nicht genehmigte Rodungen von Waldflächen, Wallhecken oder Feldgehölzen, das Flämmen oder die unzulässige Anwendung von Herbiziden auf Feldrainen, Böschungen, nicht bewirtschafteten Flächen oder Wegrändern usw. Dabei verfügen sie auch über Sonderrechte, wie das Betretungsrecht, um Übertäter von ihrem Tun abhalten zu können.

So weit so gut. Leider wurden oftmals, wie im Oberbergischen Kreis, einige Landschaftswächter zwar ernannt, diese aber nicht betreut oder gar ausgebildet. Neue wurden in den letzten Jahren so gut wie gar nicht benannt. Die Arbeit kam bis auf einige positive Ausnahmen zum Erliegen. Das soll anders werden. Auf Antrag der Grünen hat der Kreisumweltausschuss jetzt beschlossen, eine flächendeckende und wirkungsvolle Landschaftswacht mit Unterstützung der Natur- und Umweltschutz – Akademie des Landes NRW aufzubauen und das Ehrenamt wertzuschätzen.

Weitere Informationen bei Friedrich Meyer 02263 951224 oder engelskirchen@nabu-oberberg.de

90 Jahre 1923 - 2013



Wir bilden aus
www.aggerverband.de



Natur entdecken rund um das Landschaftshaus Biologische Station Oberberg eröffnet neuen außerschulischen Lernort

In diesem Frühjahr startet endlich der Betrieb im neuen **Landschaftshaus** der Biologischen Station Oberberg (BSO) in Nümbrecht. In einem Klassenraum, der vormittags als außerschulischer Lernort dient, haben **Schulklassen der Sekundarstufe I** ab April 2013 die Möglichkeit, ein vielfältiges Programm zu folgenden Themen zu buchen:

- **Pflanzengeheimnisse** (Kl. 5 bis 7)
 - Verwendung von Pflanzen im Alltag
 - Heimische Pflanzen und deren Standorte kennenlernen
 - Kräuter sammeln und daraus einfache Gerichte/ Öle herstellen



- **Lebensnetz Wald** (Kl. 5 bis 7)
 - Lebensweise verschiedener Tiere des Waldes erforschen
 - Beziehungen der Tiere untereinander entdecken
 - Mensch als Nutzer/ Gestalter/ Teil des Ökosystems Wald
- **Wasser – ein kostbares Gut** (Kl. 5 bis 7 und Kl. 8 bis 10)
 - Bedeutung von Trinkwasser
 - Suche und Bestimmung von Gewässertieren
 - Gewässergüte/ Strukturgüte/ physikalische und chemische Parameter

Weitere Angebote befinden sich in Planung! In unseren Angeboten stehen der direkte Umgang mit Tieren und Pflanzen sowie das unmittelbare Erleben in der Natur im Vordergrund. Wir möchten die Schülerinnen und Schüler für die heimische Natur sensibilisieren und ihre Begeisterung für Tiere und Pflanzen wecken.

Das Landschaftshaus ist aber nicht nur den Schulklassen vorbehalten! Der Raum kann auch für weitere Seminare, Tagungen oder Veranstaltungen zu Themen der natur- und kulturlandwirtschaftlichen Umweltbildung genutzt werden. Machen auch Sie sich einen Eindruck von unseren neuen Räumlichkeiten und besuchen Sie uns am 27. Mai 2013 von 17 bis 19 Uhr!

Wenn Sie Interesse an einer Veranstaltung oder Fragen haben, kontaktieren Sie uns! Tel. (0 22 93) 90 15 21.
 Landschaftshaus@BioStationOberberg.de

Ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Bildungsnetzwerk Oberberg und dem ZDI Zentrum investMINT Oberberg. Die Ausstattung des Klassenraumes wurde gefördert durch die NRW-Stiftung. Die Kultur- und Umweltstiftung der Kreissparkasse Köln stellt für eine begrenzte Anzahl an Schulklassen einen kostenlosen Bustransfer zwischen Landschaftshaus und Schule zur Verfügung.



Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) – Ein abwechslungsreiches Jahr für die Umwelt

Für junge Erwachsene zwischen 16 und 26 Jahren, die sich gerne im Natur- und Umweltschutz engagieren möchten oder ein wenig mehr Zeit zur beruflichen Orientierung benötigen, könnte ein Freiwilliges Ökologisches Jahr genau das Richtige sein. Der Oberbergische Kreis bietet zum 01.08. eines jeden Jahres zwei Plätze für ein Freiwilliges Ökologisches Jahr bei der Biologischen Station Oberberg (BSO) in Nümbrecht, auf dem Gelände von Schloss Homburg, an.

Die Aufgaben beim FÖJ sind vielfältig. Die FÖJler begleiten und unterstützen z. B. die hauptamtlichen Mitarbeiter bei Veranstaltungen und Einsätzen mit dem Bergischen Naturmobil, helfen bei Umwelpflegemaßnahmen wie Pflanzung, Mahd und Entbuschung, kontrollieren den Bestand von diversen Arten auf der Roten Liste und erledigen unterschiedliche Bürotätigkeiten. Darüber hinaus besteht für alle FÖJler die Möglichkeit, ein eigenständiges Projekt zu bearbeiten, bei dem sie durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BSO unterstützt werden.

Neben der Arbeit in der BSO nehmen die FÖJler an fünf Seminaren teil, die vom Landschaftsverband Rheinland angeboten und durchgeführt werden. Hierbei werden verschiedene umweltrelevante Themen, wie beispielsweise Energiepolitik, angeboten. Spannend sind die Exkursion zum Kohletagebau oder die Woche im Nationalpark Eifel. Bei den Seminaren werden die FÖJler zudem bei der Berufsfindung unterstützt und finden Hilfe und Rat bei den Betreuerinnen und Betreuern des Landschaftsverbandes Rheinland. Außerdem besteht die Chance, an einem Bewerbungstraining teilzunehmen.

Mit Engagement und Lust kann jeder viele Erfahrungen für's zukünftige Leben sammeln und eine Menge über seine Stärken und Schwächen lernen“, meint der derzeitige FÖJler Nicko Reimer. Besonders gut gefällt ihm das abwechslungsreiche Aufgabengebiet. „An einem Tag bist du im Wald als „Holzfäller“ unterwegs, am nächsten kümmerst du dich um die Pflege eines Kräuter- und Sinnesbeetes für Menschen mit Sehbehinderung und am Tag darauf organisierst du eine wichtige Veranstaltung. Es ist die Fülle an so vielen unterschiedlichen Aufgaben, die das FÖJ so interessant macht.“

Wer Interesse an einem spannenden Jahr als Naturschützer hat, findet Informationen beim Landschaftsverband Rheinland unter www.foej.lvr.de oder beim Oberbergischen Kreis unter www.obk.de. Informationen über die Arbeit der Biologischen Station oder einen FÖJ-Schnuppertag sind bei Christine Wosnitza (Tel.: 02293 – 901514) oder unter www.BioStationOberberg.de erhältlich.

Bewerbungen für das neue FÖJ bei der BSO, das am 01.08.2013 beginnt, sind online unter <https://foej-bewerbung.lvr.de/verwaltung/login> möglich.

Abgabe der Bewerbung bis zum **15.04.2013**

Veranstaltungen, Mitmach-Aktionen, Arbeitseinsätze

*Machen Sie mit, lernen Sie die Natur kennen,
Nur was man kennt, kann man auch schützen.*

So. 10. März	Immerkurs in Gummersbach unter Leitung von Dr. Liebig. Der Kurs startet am 10.3. und beinhaltet 9 weitere Schulungstermine über das Jahr verteilt. Teilnahme an Einzelterminen möglich.	GM, Lehrimkerstand. Kursgebühren: 120€, Einzeltermine 15€. Info: Manfred Sommer, Tel.02261/65796
Mi. 3. April 19 Uhr	Jahreshauptversammlung NABU Morsbach	Morsbach, Hahner Str. 27, Sportklause „Nr.9“
Sa. 6. April	Einen Hornissenkasten bauen , für Erwachsene und Kinder ab 12 Jahren.	Lindlar, Freilichtmuseum Anmeldung bei Kulturinfo Rheinland (1*)
Sa. 13. April 15 Uhr	Pflanzung „ Baum des Jahres 2013 – Wildapfel “ zusammen mit NABU Kindergruppen. Mit Bürgermeister Jörg Bukowski.	Treffpunkt: Morsbach, Parkplatz am Kurpark
So. 14. April 11 – 13 Uhr	Bienen, Wespen, Hummeln & Hornissen Führung im Freilichtmuseum Lindlar	Lindlar, Freilichtmuseum (*2). Kosten: Museumseintritt
Sa. 20. April 14 Uhr	Wanderung zur Obstbaumblüte. Streuobstwiesen und Wildhecken rund um Hufen, Herfen. NABU Waldbröl	Treffpunkt: Waldbröl Wiese oberhalb der ehem. Zivildienstschule/Alter Krankenhausweg.
Sa. 20. April 11 – 14 Uhr	Planzentauschbörse Nümbrecht , mit der Biolog. Station Oberberg, den Berg. Landfrauen und dem NABU – Bergische Gartenarche.	Nümbrecht, Schloss Homburg, Umfeld Rotes Haus
Mi. 1. Mai 10 Uhr	Traditionelle Familienwanderung mit dem Heimatverein (da wandern wir mit!), NABU Morsbach	Treffpunkt: Morsbach, Parkplatz am Kurpark
Mi. 1. Mai 11 – 14 Uhr	Frühjahrstauschbörse (Pflanzen) in Radevormwald RBN Radevormwald	Radevormwald, Vorplatz der Gemeinschaftsgrundschule Carl-Diem-Straße 9 -11
Sa. 4. Mai 11 – 14 Uhr	Planzentauschbörse in Gummersbach – Hülsenbusch Dorfgemeinschaft Hülsenbusch	GM – Hülsenbusch, Otto-Gebühr-Platz (gegenüber der Kirche)
So. 5. Mai 10 - 14 Uhr	Das Grennebacher Feuchtbiotop , geöffnet für Naturinteressierte.	An der K18 nahe Marienheide-Dohrgaul (Bushalt. Grennebach)

Do. 9. Mai bis So., 12. Mai	Stunde der Gartenvögel Singvogelzählung	Info., Hinweise u. Meldungen. www.stunde-der-gartenvoegel.de
Do. 9. Mai 10 - 11.30 Uhr	Stunde der Gartenvögel: Vogelbeobachtung mit dem NABU Gummersbach; auch für Kinder geeignet. Bitte Fernglas mitbringen!	Treff: Rathaus Gummersbach Haupteingang Info: Marko Prietz (02261) 76274
So. 12. Mai 11 - 12 Uhr	Stunde der Gartenvögel: Vogelbestimmung mit dem NABU-Marienheide. Auch für Kinder geeignet. Bitte Fernglas und Schreibzeug mitbringen.	Treff: Am Heilteich in Marienheide, Häuschen am Haupteingang
Sa. 25. Mai 15 Uhr	Besuch beim Imker Manfred Sommer. Nur bei trockenem Wetter!	Gummersbach-Herreshagen Schlader Weg 6
Sa. 25. Mai 10 Uhr	Bau und Einbau von Sitzbrücken für Raubvögel im Bereich Rossenbach – Ziegenhardt	Treffpunkt: Waldbröl, Parkplatz am Rathaus, Nümbrechtter Straße
Sa. 25. Mai 10 Uhr	Pflegemaßnahmen an den Ellinger Teichen. Springkrautbekämpfung. NABU Morsbach	Treffpunkt: Morsbach, an den Ellinger Teichen
Sa. 25. Mai + So. 26. Mai, 10 – 18 Uhr	Jrön un Jedön – der besondere Gartenmarkt. Mit Beratung durch die NABU- Bergische Gartenarche.	Lindlar, Freilichtmuseum (*2)
So. 2. Juni 10 - 14 Uhr	Grennebacher Feuchtbiotop: Besichtigung und Infos	Ort: siehe 5. Mai
Sa. 8. Juni 14 Uhr	Pflegemaßnahmen an den Ellinger Teichen (Springkrautbekämpfung). Zusammen mit der NABU Jugendgruppe und der Biologischen Station Oberberg.	Treffpunkt: Morsbach, Parkplatz am Kurpark (Fahrgemeinschaft)
So. 9. Juni 11 – 13 Uhr	Bienen, Wespen, Hummeln & Hornissen Führung im Freilichtmuseum Lindlar	Lindlar, Freilichtmuseum. Kosten: Museumseintritt
Mi. 12. Juni 18 Uhr	Auf den Spuren der „Hildegard von Bingen“. Kräuter-Wanderung mit Apotheker Reiner Stegemann	Treffpunkt: Waldbröl, Brücke zwischen Helten und Wies
So. 16. Juni 10 Uhr	Naturkundliche Wanderung an der Bruchertalsperre. 2 Fachleute zeigen die Vogel- und Pflanzenwelt.	Treff: Parkplatz in Rodt (Marienheide), Müllenbacher-Straße
So. 23. Juni 10 Uhr	25 Jahre NABU/OBN Morsbach Infostand auf dem Rathausplatz im Rahmen des Flöötcherfestes des Heimatvereins Morsbach.	Morsbach, Rathausplatz (Milly-la-Forêt-Platz)

So. 7. Juli 10 - 14 Uhr	Grennebacher Feuchtbiotop: Besichtigung und Infos	Ort: siehe 5. Mai
Fr. 23. Aug. 20 Uhr	Fledermaus-Beobachtung mit Detektor und Taschenlampe, Leitung Tine Meyer-Corts	Treff: Parkplatz Stau-mauer Aggertalsperre
Sa. 24. Aug. 20 - 21:30 Uhr	Fledermaus-Beobachtung mit Detektor und Taschenlampe. Leitung Prof. Walter Breuer	Treffpunkt: Gummersbach-Mitte, Am Grotenbachtich
Sa. 7. Sept. 10 Uhr	Kontrolle und Reinigung von Wasseramselkästen	Treffpunkt: Waldbröl, Parkplatz der Fa. Giacomini, Robert-Bosch-Str. (hinter ATU)
Sa. 7. Sept. 14 Uhr	Pflegearbeiten im Wüstenbachtal bei Ley (Adlerfarnbeseitigung) zus. mit der NABU Kinder- und Jugendgruppe	Treffpunkt: Morsbach, Parkplatz am Kurpark (Fahrgemeinschaft)
Mo. 16. Sept. 19 Uhr	25 Jahr NABU Waldbröl	Treffpunkt wird in der Presse bekanntgegeben
Sa. 28. Sept. 10 – 18 Uhr	Herbsttauschbörse (Pflanzen) Grüne Scheune	Wiehl – Drabenderhöhe, Alte Kölner Straße. 8
Do. 3. Okt. 11 – 14 Uhr	Herbsttauschbörse (Pflanzen) Radevormwald RBN Radevormwald	Radevormwald, Vorplatz der Gemeinschafts-grundschule Carl-Diem-Straße 9 -11
Do. 10. Okt. 19.30 Uhr	Bienengesundheit Vortrag von Imker Manfred Sommer	Gummersbach, Marktstraße 12. In den Räumen der Kontaktstelle
Sa. 12. Okt. 10 Uhr	Reinigen der Teiche in Geiningen, Waldbröl. 1. Termin	Treffpunkt: Friedhof Hermesdorf, Richtung Geiningen
Sa. 19. Okt. 10 – 18 Uhr	Einen Bienenkorb flechten, aus Stroh	Lindlar Freilichtmuseum. Anmeldung bei Kulturinfo Rheinland (1*) Kosten: 34 € zzgl. 9 € Materialkosten.
Sa. 26. Okt. 10 - 12 Uhr	Biologische Einkeller-Kartoffeln, vom Naturlandhof in Velbert. Nur auf Vorbestellung, siehe S.76.	Verkauf auf dem Bismarckplatz in Gummersbach.
Sa. 2. Nov. 15 – 18 Uhr	Gärtnerkaffeeklatsch	Unterstützer der Bergischen Gartenarche werden eingeladen.
Sa. 9. Nov. 10 Uhr	Reinigen der Teiche in Geiningen, Waldbröl. 2. Termin	Treffpunkt: Friedhof Hermesdorf, Richtung Geiningen

Sa. 16. Nov. 11 – 14 Uhr	Die Bienenwachswerkstatt: Kerzen rollen, ziehen, kneten und gießen; Ihre Kerze individuell gestalten.	Lindlar Freilichtmuseum. Anmeldung bei Kulturinfo Rheinland (1*). Kosten: 10,50 € zzgl. Materialkosten.
Mi. 4. Dez. 19 Uhr	Jahresabschluss des NABU-Waldbröl	Treffpunkt wird in der Presse bekanntgegeben
Do. 12. Dez. 15 – 17 Uhr	Bienenwachskerzen basteln für Eltern und Kinder	Lindlar, Freilichtmuseum. Anmeldung bei Kulturinfo Rheinland (1*). Kosten: 10,50 € zzgl. Materialkosten.

*1) Kulturinfo Rheinland, Tel. (0 22 34) 99 21-555, Fax (0 22 34) 99 21-300;
Email: info@kulturinfo-rheinland.de

*2) LVR- Freilichtmuseum Lindlar: www.bergisches-freilichtmuseum.lvr.de
Tel.: (02266) 90100

Bio-Kartoffeln aus der Region vorbestellen

Wählen Sie regionale Vermarktungswege, essen Sie gesunde Kartoffeln aus Bio-Anbau (Naturland). Unterstützen Sie nachhaltiges Wirtschaften (kein Pesticid-Einsatz, wechselnde Fruchtfolge für gesunde, artenreiche Böden). Vorbestellung der Einkeller-Kartoffeln (12,5 kg Säcke) vom Naturland-Hof in Velbert in der Geschäftsstelle des NABU Oberberg, Tel.: 02262/ 71 27 28. Anlieferung am 26. Okt. 10 – 12 Uhr, Gummersbach-Stadtmitte, Bismarckplatz.

Auf unserer Internetseite **www.nabu-oberberg.de** finden Sie ständig aktualisierte Termine, Berichte und Pressemitteilungen. Auch unseren unverbindlichen **E-Mail-Newsletter** können Sie dort abonnieren. **Schauen Sie mal rein !**

Mitmachen:

Sie haben Lust, sich für die Natur einzusetzen? Mit einer Aufgabe, die Ihnen liegt? Die Aufgaben sind vielfältig: In der Natur, als Mitarbeiter in Arbeitskreisen, Ortsgruppen oder Kindergruppen !

Oder arbeiten Sie gerne mit Medien? Pflegen Sie z.Bsp. unsere Facebook Seite oder helfen Sie bei der Veröffentlichung von Pressemitteilungen.

Wollen sie bei der nächsten „Brennnessel“ mit dabei sein, unserem Vereinsmagazin? Recherchieren, texten, fotografieren, bis hin zum Layout.

Den Zeitaufwand bestimmen Sie natürlich selbst. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf, mit den Arbeitskreisen, Ortsgruppen, dem Kreisvorstand oder der Kreisgeschäftsstelle des NABU Oberberg in Wiehl, Schulstr. 2. Tel.: 02262 / 71 27 28.

INHALTE BRAUCHEN EINE FORM!



Anfragen an Uli Riedel

Winddruck Druck & Verlag · Siegtalstr. 20 · D-57080 Siegen-Eiserfeld
Tel. 02 71- 35 57 08 · Fax 02 71- 35 48 68 · e-mail: winddruck@t-online.de

„ICH WERDE AKTIV FÜR MENSCH UND NATUR“

Ich/wir trete(n) dem Naturschutzbund **NABU** bei. Mit einer Lastschrifteneinzugsermächtigung sparen Sie beim Zahlungsverkehr und helfen uns, Verwaltungskosten gering zu halten. Bei unberechtigter Belastung Ihres Kontos haben Sie sechs Wochen Widerspruchsrecht.

Einzelmitgliedschaft

(mindestens 48 €).....€

Familienmitgliedschaft

(mindestens 55 €).....€

Rudi Rotbein-Mitgliedschaft (für Kinder von 6-13 Jahren)

(mindestens 18 €).....€

Name•Vorname

Straße•Hausnummer

PLZ•Wohnort

Geburtsdatum

Beruf

Datum

Unterschrift

(von Minderjährigen der gesetzliche Vertreter)

Wir werden als Familie Mitglied:

1. Name•Vorname

Geburtsdatum

2. Name•Vorname

Geburtsdatum

3. Name•Vorname

Geburtsdatum

Haben Sie fragen zur Mitgliedschaft?

Service-Telefon 030 / 28 49 84 - 40 00

Email: NABU@NABU.de

Konto-Nr.
Kreditinstitut BLZ

Kontoinhaber

Zahlungsweise

- jährlich halbjährlich
 vierteljährlich monatlich

Ich bin damit einverstanden, dass der Mitgliedsbeitrag von meinem Konto abgebucht wird.

Datum Unterschrift des Kontoinhabers

NABU Oberberg
(Kreiskennnr. 05 00 049)
Schulstraße 2

51674 Wiehl

Kreisvorstand des NABU Oberberg

Gleichberechtigte Vorstandmitglieder

Sibylle Rottmann - Email: s.rottmann@nabu-oberberg.de
Gerresheimer Straße 7, 51674 Wiehl, Tel.: 02261 / 479 50 02

Tassilo Rau - Email: t.rau@nabu-oberberg.de
Gerresheimer Straße 7, 51674 Wiehl, Tel.: 02261 / 479 50 02

Michael Gerhard - Email: m.gerhard@nabu-oberberg.de
Löffelsterz 15, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 90 81 00

Schatzmeisterin

Christine Meyer-Cords - Email: tmc@nabu-oberberg.de
Alsbach 6, 51588 Nümbrecht, Tel.: 02293 / 90 99 261

BeisitzerInnen

Dirk Eßer-Freude - Email: def@nabu-oberberg.de
Karl-Eberhard-Str. 15, 51643 Gummersbach, Tel.: 02261 / 262 63

Rudolf Hillen - Email: r.hillen@nabu-oberberg.de
Peter-König-Str. 2a, 51643 Gummersbach, Tel.: 02261 / 30 22 61

Lars-Holger Schulz - Email: h.schulz@nabu-oberberg.de
Im Baumhof 8, 51674 Wiehl, Tel./Fax: 02262 / 935 97

Werner Utsch
Am Lohmühlchen 33, 51766 Engelskirchen, Tel./Fax: 02263 / 604 40

Sandra Hövel - Email: s.hoevel@nabu-oberberg.de
Im Inken 30, 51647 Gummersbach, Tel.: 02261 / 289 24 14

Kinder und Jugendgruppen des NABU Oberberg

- „Die kleinen Fledermäuse“ – Morsbach
- **NAJU – Jugendgruppe – Morsbach**
Elisabeth Bauer, Tel.: 02294 / 81 49, bauerlisa@gmx.de

Die Wilden Wiese“ – Homburger Ländchen (Nümbrecht – Wiehl)
Sibylle Rottmann, Tel.: 02261 / 479 50 02, s.rottmann@nabu-oberberg.de

„Die Wipperkids“ – Marienheide – Wipperfürth
Michael Schmitz, Tel.: 0163 / 368 51 23, wipperkids@nabu-oberberg.de

Arbeitskreise des NABU Oberberg

Vogelschutz/ Nisthilfen Wilfried Piepenbrink Im Nöcher Hof 8 51647 Gummersbach Tel.: 02261 / 91 42 876 wpiepenb@googlemail.com	Amphibien Marko Prietz An der Höhe 14 51643 Gummersbach Tel.: 02261 / 762 74 mp@nabu-oberberg.de	Hornissenschutz Angelika Leistikow Hermesberg 1 51688 Wipperfürth Tel.: 02267 / 88 01 07 angelika@bernheim.de
Bergische Gartenarche Helga Grönebaum 51 597 Morsbach Tel.: 02294 / 88 67 bergische-gartenarche@web.de	Streuobst Michael Gerhard Löffelsterz 15 51580 Reichhof Tel.: 02296 / 91 81 00 m.gerhard@nabu-oberberg.de	

Arbeitskreis Vogelschutz: Urgestein des Gummersbacher Naturschutzbundes gibt Leitung ab

Nach über 25 Jahren aktiver und praktischer Naturschutzarbeit übergibt Prof. Dr. Walter Breuer die Leitung des Arbeitskreises Vogelschutz/ Nisthilfen an jüngere Mitarbeiter. Er wird sich aber weiterhin aktiv einbringen.

Walter Breuer gründete den NABU-Arbeitskreis Vogelschutz und leitete 28 Jahre den VHS Kurs „Nistkastenbau“, für den er im Laufe der Jahre die verschiedensten Nistkastenmodelle entwickelt hat. Mit dem Arbeitskreis betreut er im Stadt- und Kreisgebiet Hunderte von Nistkästen für die verschiedensten Vogelarten. Viele Menschen hat er durch seine praktische Naturschutzarbeit für den Vogelschutz gewonnen, aber auch durch seine Veranstaltungen und Info-Stände in Kindergärten, Schulen und bei Festen. Die Wertschätzung seines Ehrenamtes drückte sich in der Auszeichnung mit der Gummersbacher Stadtmedaille und durch die Verleihung des Rheinlandtalers aus.

Ab diesem Jahr wird Wilfried Piepenbrink die Leitung des Arbeitskreises übernehmen. Wir wünschen Walter Breuer noch viele Jahre für den Vogelschutz und vor Allem beste Gesundheit.



Prof. Dr. Walter Breuer – inmitten seines Arbeitskreises Vogelschutz. Foto Uwe Hoffmann

NABU Oberberg

Ortsgruppen: Ansprechpartner & Treffen

Bergneustadt: Heinz Kowalski, Wallstraße 16, Tel.: 02261 / 4 36 86 bergneustadt@nabu-oberberg.de Treffen: Jeden 1. Donnerstag des Monats, 20 Uhr, im Jägerhof in der Altstadt.
Engelskirchen: Friedrich Meyer, Sachsenweg 10, Tel.: 02263 / 95 12 24 engelskirchen@nabu-oberberg.de Termine bitte bei Friedrich Meyer erfragen.
Gummersbach: Dirk Eßer-Freude, Karl-Eberhard-Str. 15, 51643 GM, Tel.: 02261 / 2 62 63. gummersbach@nabu-oberberg.de Treffen: Jeden 2. Donnerstag des Monats, 19:30 Uhr, Marktstraße 12 (Kontaktstelle), Stadtmitte
Hückeswagen: Thomas Iskra, Meisenweg 4, Tel.: 02192 / 71 86 Handy: 0170/1512051
Lindlar: Rainer Ufer, Fenke, Im Hoengel 21, Tel.: 02266 / 13 60 Handy: 0177 / 249 85 77
Marienheide: Hartwig Wennemar, Leppestraße 13, Tel./Fax: 02264 / 62 60 Termine bitte bei Hartwig Wennemar erfragen.
Morsbach: Klaus Jung, Lerchenstraße 3, Tel.: 02294 / 83 00. morsbach@nabu-oberberg.de Treffen: Jeden 1. Mittwoch, 19:30 Uhr, im Bistro „Alt Morsbach“ (Zur Burg)
Nümbrecht und Wiehl (Homburger Ländchen): Gerd Franken, Heide 1, Tel.: 02293 / 70 92, nuembrecht@nabu-oberberg.de Treffen: Jeden 1. Donnerstag des Monats, 20 Uhr, im „Pfannkuchenhaus“.
Radevormwald: Kontakt über die NABU-Kreisgeschäftsstelle, Tel.: 02262 / 71 27 27, info@nabu-oberberg.de
Reichshof: Michael Gerhard, Löffelsterz 15, Tel.: 02296 / 90 81 00 reichshof@nabu-oberberg.de
Waldbröl: Klaus Unger, Schillerstraße 28, Tel.: 02291 / 32 28, Mobil: 0171 4732 998, Fax: 02291 / 8 01 14, waldbroel@nabu-oberberg.de Termine bitte bei Klaus Unger erfragen.
Wipperfürth: Klaus Spaether, Heideweg 8, Tel.: 02267 / 8 76 36 wipperfuerth@nabu-oberberg.de

Unsere Fachleute im Umwelt- und Naturschutz

Amphibien und Reptilien

Jürgen Hennlein, Lohheide 7, 51545 Waldbröl, Tel.: 02291 / 2642
Marko Prietz, An der Höhe 14, 51643 Gummersbach, Tel.: 02261 / 76274

Botanik und Dorfökologie

Marianne Frielingsdorf, Heidplätzchen 3, 51789 Lindlar, Tel.: 02266 / 3492
Sigrid Fröhling, sigrid.froehling@web.de, Tel.: 02295 / 2631

Fledermausschutz

Christoph Buchen, Lerchenstr. 111, 51597 Morsbach, Tel.: 02294 / 8095
Frank Herhaus, Biologische Station Oberberg, „Rotes Haus“ Schloß
Homburg 2, 51588 Nümbrecht, Tel.: 02293 / 90150
Prof. Walter Breuer, Hermannsburgstr. 35, 51643 Gummersbach, 02261/ 23436
Christine Meyer-Cords, Hauptstraße 40, 51588 Nümbrecht, Tel.: 02293/ 816703

Großsäuger

Herbert Kriesten, Bitzenweg 25, 51674 Wiehl, Tel.: 02262 / 91124

Hautflügler (Bienen, Hummeln, Hornissen & Co.)

Angelika Leistikow, Hermesberg 1, 51688 Wipperfürth, Tel.: 02267 / 880107

Insekten

Michael Gerhard, Löffelsterz 15, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 908100
Klaus Mühlmann, Hauptstr. 27, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 8410

Kinder- und Jugendarbeit

Sibylle Rottmann, Gerresheimer Straße 7, 51674 Wiehl-Merkausen,
Tel.: 02261 / 479 50 01

Kleinsäuger

Klaus Mühlmann, Hauptstr. 27, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 8410

Unsere Fachleute im Umwelt- und Naturschutz

Limnologie / Gewässer

Lars-Holger Schulz, Im Baumhof 8, 51674 Wiehl, Tel.: 02262 / 93597
Friedrich Meyer, Sachsenweg 10, 51766 Engelskirchen, Tel.: 02263 / 95 12 24

Planungs- undeteiligungsverfahren

Michael Gerhard, Löffelsterz 15, 51580 Reichshof, Tel.: 02296 / 908100
Rudolf Hillen, Peter-König-Str. 2a, 51643 Gummersbach, Tel.: 02261 / 302261

Ökologisches Planen und Bauen

Karl Josef Will, Feuerwehrstr. 8, 51588 Nümbrecht, Tel.: 02293 / 3169

Regenerative Energien

Manfred Blumberg, Felderweg 26, 51688 Wipperfürth, Tel.: 02267 / 7531
Klaus Schweim, Kastanienweg 26, 51702 Bergneustadt, Tel.: 02261 / 49109
Manfred Fischer, Dreisbacher Str. 36, 51674 Wiehl, Tel.: 02296 / 1308

Vogelschutz / Ornithologie

Heinz Kowalski, Wallstr. 16, 51702 Bergneustadt, Tel.: 02261 / 43686
Prof. Dr. Ing. Walter Breuer, Hermannsburgstr. 35, 51643 Gummersbach,
Tel.: 02261 / 23436 (Nisthilfen)
Frank Herhaus, Biologische Station Oberberg,
„Rotes Haus“ Schloß Homburg 2, 51588 Nümbrecht, Tel.: 02293 / 90150
Reiner Jacobs, Am Frauenbusch 10, 51674 Wiehl, Tel.: 0171 / 2725291
(Vertrauensmann für Vogelschutz)
Rainer Ufer, Fenke, 51789 Lindlar, Tel.: 02266 / 1360
Sandra Hövel, Im Inken 30, 51647 Gummersbach, Tel.: 02261 289 24 14

Waldameisen

Helga Grönebaum, Auf der Ecke 6, 51597 Morsbach
Ingo Panoscha, Am Hofacker 1, 51647 Gummersbach, Tel.: 02261 / 225 48
(Ameisenschutzware NRW)

Waldökologie

Frank Herhaus, Biologische Station Oberberg, siehe „Vogelschutz“

Kreisgeschäftsstelle des NABU Oberberg

Anschrift:

NABU Oberberg
Schulstraße 2
51 674 Wiehl

Telefon:

02262 / 71 27 28
Mobil: 0175 617 78 29

Fax: 02262 / 71 27 28

Email:

info@nabu-oberberg.de

Internetadresse:

www.nabu-oberberg.de

Twitter:

twitter.com/NABU_Oberberg

Auf unserer Internetseite **www.nabu-oberberg.de** finden Sie ständig aktualisierte Termine, Berichte aus den Ortsgruppen und Ihre Ansprechpartner, unsere Arbeitskreise sowie wechselnde Artikel zu bevorstehenden und vergangenen Veranstaltungen. Auch unseren unverbindlichen **E-Mail-Newsletter** können Sie dort abonnieren. **Schauen Sie mal rein !**

Impressum der Brennessel 2013

Herausgeber:

Naturschutzbund Deutschland
Kreisverband Oberberg e.V.
Schulstraße 2, 51674 Wiehl

Redaktion:

Rudolf Hillen (V.i.S.d.P.),
Rita Vogt, Michael Gerhard,

Gestaltung / Layout:

Rita Vogt, Rudolf Hillen

Titelfoto:

Dagmar Weber, Layout: Tassilo Rau

Geschäftszeiten:

Montag bis Freitag
9 – 13 Uhr
und nach Vereinbarung

Spendenkonto:

Sparkasse Gummersbach-Bergneust.
BLZ 384 500 00
Kto.-Nr.: 444 844

Volksbank Oberberg
BLZ 384 621 35
Kto.-Nr.: 740 799 2010

Druck:

Winddruck Druck & Verlag
Siegentalstraße 20
57080 Siegen-Eiserfeld

Auflage:

4.500 Exemplare

Gedruckt auf 100% Recycling Papier

Wir arbeiten daran ...



Zwei Mitarbeiter der GWN bei einem unserer Blockheizkraftwerke in Nümbrecht

**Dezentrale und nachhaltige
Energieerzeugung in der Region:
BHKW, Photovoltaik, Wasserkraft,
Wärmepumpen und Windkraft.**

**Sie möchten 100% Naturstrom?
Wir liefern auch außerhalb Nümbrechts.
Rufen Sie uns an – wir machen das.**

Schulstraße 4
51588 Nümbrecht
Telefon (02293) 9113-0

www.gwn24.de

GWN. Ihr Partner für Strom, Wasser, Gas.

**„DIESE LUST AUFS
GEWINNEN,
DIE IN MIR TOBT.“**

Jetzt von unserer
einzigartigen
genossenschaftlichen
Beratung profitieren!

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Nur wer klare Ziele vor Augen hat und seinen Weg geht, kann seine Ziele erreichen. Gut, wenn man sich auf diesem Weg auf einen starken Partner verlassen kann: Wir helfen Ihnen, Ihren ganz persönlichen Antrieb zu verwirklichen und Ihre Ziele zu erreichen. Wie Sie von unserer genossenschaftlichen Beratung profitieren können, erfahren Sie vor Ort in Ihrer Filiale, oder auf www.volksbank-oberberg.de



**Volksbank
Oberberg eG**